



**LISE-MEITNER-GYMNASIUM**  
LEVERKUSEN



Schule  & Co.

**ABSCHLUSSBERICHT**



**Abschlußbericht**  
**Schule & Co**

Lise-Meitner-Gymnasium  
-Sekundarstufe I u. II  
Stadt Leverkusen

Am Stadtpark 50  
51373 Leverkusen

Telefon: 02 14/83 02 60  
Fax: 02 14/40 30 56

email: [info@lms-lev.de](mailto:info@lms-lev.de)  
internet: [www.lise-meitner-schule.de](http://www.lise-meitner-schule.de)

Redaktionsschluss: 29.01.2002

Redaktion: Steuergruppe des LMG, Leverkusen

Design: Alfred Prenzlów, Team Neue Medien des LMG  
Druck: Phasen-Digitaldruck  
Papier: unter Verwendung von Zellstoff aus nachhaltiger Forstwirtschaft hergestellt

## **Inhalt**

<b>Ausgangssituation</b>	<b>4</b>
<b>Verbesserung der internen Kooperation und Führung</b>	<b>6</b>
<b>Unterrichtsentwicklung</b>	<b>8</b>
<b>Kooperationsnetz Unternehmen der Region und Schulen (KURS)</b>	<b>12</b>
<b>Schüler-Streitschlichtung</b>	<b>14</b>
<b>ÜBETREUung</b>	<b>15</b>
<b>Argumentationstraining gegen Stammtischparolen</b>	<b>16</b>
<b>Medien-Erziehung (MErz) für alle!</b>	<b>16</b>
<b>Das „KIRRP“-Projekt in der Erprobungsstufe</b>	<b>18</b>
<b>Projektskizze zur Einrichtung eines Selbstlernzentrums für die Oberstufe</b>	<b>19</b>
<b>Intensivierung der Eine-Welt-Arbeit und der Umwelterziehung</b>	<b>21</b>
<b>Interne Evaluation</b>	<b>22</b>
<b>Fazit</b>	<b>23</b>
<b>Anmerkung zur Genese des Abschlussberichts</b>	<b>26</b>



## Ausgangssituation

Am Lise-Meitner-Gymnasium gibt es das Bemühen um Schulreform mindestens seit den hitzigen Schulstrukturdebatten der 70er Jahre.

Damals glaubten wir eine Zeitlang – wie viele andere – mit der Veränderung der äußeren Schulstruktur (am Gymnasium: Einführung der Kurswahlssysteme in Mittel- und Oberstufe) würde sich die innere Qualitätsverbesserung gewissermaßen wie von selbst einstellen. Die genannten Veränderungen haben unseres Erachtens jedoch keine nachhaltige Verbesserung bewirkt. Deshalb konzentrierten wir unsere Kräfte seit Mitte der 80er Jahre auf die innere Schulreform.

Unter dem Leitbild „Mehr selbstständiges, mehr ganzheitliches und mehr soziales Lernen“ erarbeiteten wir uns 10 Jahre lang eine Reforminsel nach der anderen, bis ein deutlich verändertes pädagogisches Konzept entstanden war, das dann mit dem Aufkommen der „Schulprogramm“-Bewegung (1993/94) auch außerhalb unserer Schule Beachtung fand.

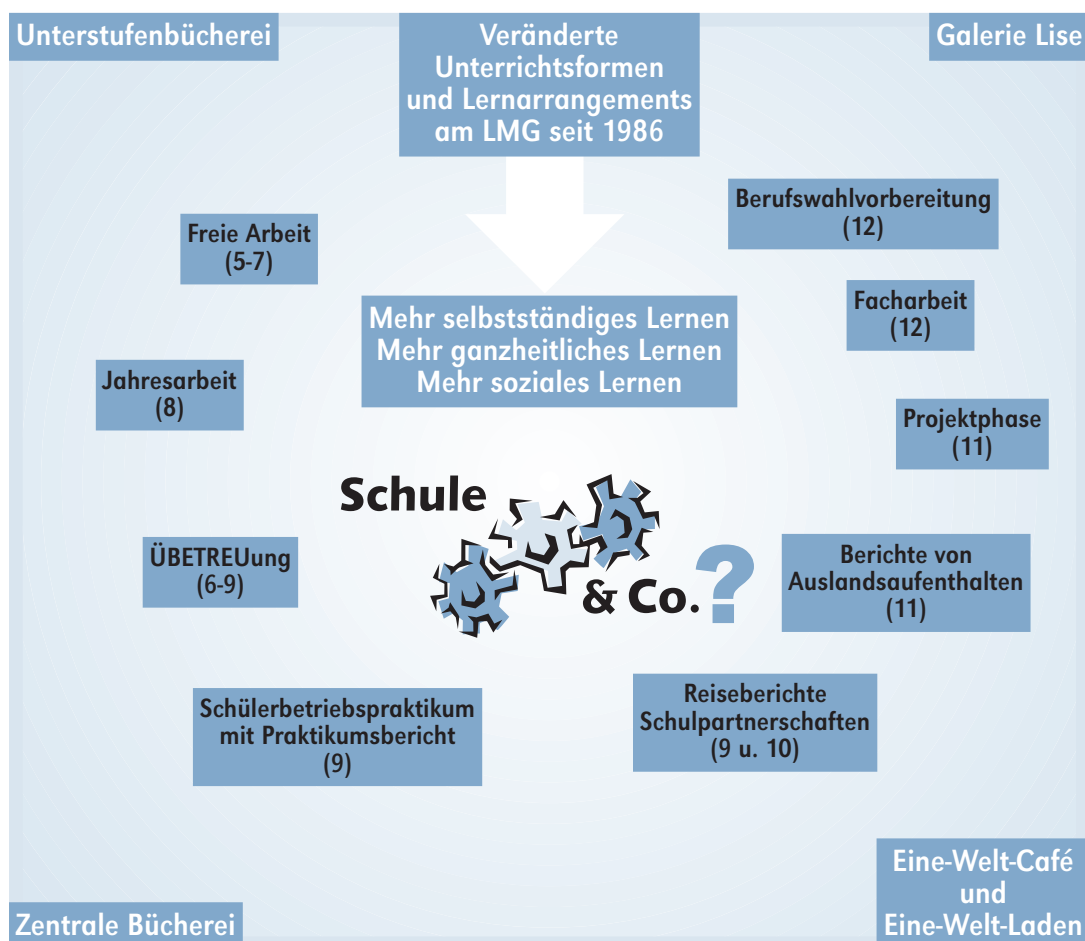
Das Erscheinen der Denkschrift „Zukunft der Bildung, Schule der Zukunft“ im Jahre 1995 bestärkte uns auf dem eingeschla-

genen Weg, insofern wir in der dort gelieferten Zustands-Analyse die Situation unserer „reformfreudigen Schule“ nahezu hundertprozentig wiedergespiegelt fanden.

Von daher lösten die in der Denkschrift gegebenen „Empfehlungen“ für die „Schule der Zukunft“, besonders die Leitvorstellung von einer „teilautonomen Schule“, bei uns neue Hoffnungen auf weitergehende Schulentwicklung aus.

Der Schulversuch „Schule & Co“ bedeutete in der genannten Situation für uns geradezu einen Glücksumstand, denn wir konnten uns systematisch auf den unterschiedlichen Aktionsfeldern von Schule fortbilden und sahen uns so besser in der Lage, Reformergebnisse zu konsolidieren, behutsam weiterzuentwickeln und neue Reformschritte nachhaltiger umzusetzen.

Unseren Entwicklungsstand vor Beginn des Schulversuchs (Stand: Herbst 1997) stellen wir in Form einer Grafik dar, aus der das Ergebnis unserer Bemühungen um innere Schulreform seit 1986 ersichtlich wird. Wir haben in dieser Zeit insgesamt neun Reforminseln und vier wesentliche Rahmenbedingungen teils als Alternative, teils als Ergänzung zum traditionellen Lernen an unserer Schule etabliert.



Das große Fragezeichen in der Mitte der Grafik soll unsere gespannte Erwartungshaltung zu Beginn des Schulversuchs signalisieren:

- Werden unsere bisherigen Reformergebnisse Bestand haben?
- Werden neue Reformfelder hinzukommen?
- Werden unsere Kräfte und Ressourcen ausreichen?

In der Schlussphase des Schulversuchs „Schule & Co“ angekommen, blicken wir nun auf den gesamten Prozess zurück und versuchen im folgenden „wesentliche Etappen und Vorgehensweisen“ zu beschreiben.

### **Zielvorstellungen zu Beginn des Schulversuchs**

Anfangs hatten wir den Eindruck, als ob es sich beim Schulversuch „Schule & Co“ um ein völlig offenes Projekt handele, bei dem es ganz allgemein um Verbesserung von Schule ginge.

Die ohnehin von unserer Schulkonferenz eingesetzte „Schulprogramm-Kommission“ (besetzt aus Schülern, Eltern und Lehrern) erhielt den Auftrag zu klären, wie sich unser immanent schon vorhandenes Schulprogramm unter den neuen Möglichkeiten des Schulversuchs weiter entwickeln sollte.

Ergebnis: Wir wollen uns auf folgenden 5 Zielfeldern verbessern und dabei ständig 2 Querschnittsaufgaben im Blick behalten (vgl. ausführliche Fassung im Anhang)

#### **Zielfeld 1: Innere Schulreform**

Hier wollen wir das bisher schon Erreichte konsolidieren und unter Einbeziehung der Neuen Medien (vgl. Zielfeld 3) weiterentwickeln.

#### **Zielfeld 2: Verbesserung des sozialen Lernens**

Hier wollen wir die sozialpädagogischen Einstellungen und Qualifikationen auf der Schüler- und Lehrerseite verbessern.

#### **Zielfeld 3: Computergestütztes Lernen und Kommunizieren**

Wir wollen die Herausforderung der neuen Informationstechnologien annehmen und die damit verbundenen völlig neuartigen Anwendungsmöglichkeiten weltweiter Kommunikationsnetze mit unseren reformpädagogischen Strukturen verknüpfen.

#### **Zielfeld 4: Übernahme des Projekts der Schülerbezirksvertretung**

Hier soll den Oberstufenschülern der Leverkusener Gymnasien die wechselseitige Belegbarkeit von Kursen im musisch-künstlerischen Bereich ermöglicht werden.

#### **Zielfeld 5: Intensivierung der Eine-Welt-Arbeit**

Hier soll vor allem die Einbeziehung der Schüler intensiviert werden.

#### **Querschnittsaufgaben**

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung werden als wichtigste Querschnittsaufgabe für alle oben genannten Zielfelder angesehen. Dazu braucht die Schule Qualifizierungsmaßnahmen zwecks Erlernung von Evaluations-Methoden.

Um die unweigerlich mit dem Schulversuch verbundenen Zusatzbelastungen tragbar zu machen, müssen Entlastungsstrategien für die Lehrer- und Schülerseite gefunden werden.

Im Rückblick auf diese Zielvorstellungen muss festgestellt werden, dass wir im tatsächlichen Prozess den weitaus größten Teil unserer Kraft und Zeit der Einführung des Klippert-Lernsystems in unserer Schule gewidmet haben. Das war für uns eine so nicht erwartete Schwerpunktverlagerung auf den Kernbereich von Schule, auf die Unterrichtsentwicklung, die eben von vielen teilnehmenden Versuchs-Schulen in ihrem Wunsch-katalog als verbesserungswürdig genannt worden war.

Trotz der sehr starken Beanspruchung durch die Einführung und Etablierung des Klippert-Lernsystems (Zielfeld 1) konnten wir auch in den Zielfeldern 2, 3 und 5 zum Teil erhebliche Fortschritte erreichen.

Völligen Misserfolg müssen wir uns nur im Zielfeld 4 (Übernahme des Projekts der Schüler-Bezirksvertretung) eingestehen. Offensichtlich ist das Interesse an einer Zusammenarbeit im musisch-künstlerischen Bereich bei den Leverkusener Gymnasien nur in geringem Maße vorhanden. Wahrscheinlich hat dies auch etwas mit der Wettbewerbs-Situation der vier öffentlichen Gymnasien in Leverkusen zu tun.



## **Verbesserung der internen Kooperation und Führung**

Neu war für unsere Schule nicht das Prinzip kollegialer Kooperation in der Führungsarbeit, neu war allerdings die förmliche Bildung einer „Steuergruppe“ zwecks Steuerung des gesamten Schulentwicklungsprozesses während des Schulversuchs. Unsere Steuergruppe bestand von Projektbeginn an bis August 2001 aus sieben Mitgliedern, dem Schulleiter und sechs Lehrpersonen.

Bei der Auswahl wurden folgende Kriterien beachtet:

- a) Männlich – weibliche Symmetrie
- b) Repräsentanz der drei Fachfelder
- c) Repräsentanz der Altersgruppen

Die Wahl der Steuergruppe durch die Lehrerkonferenz erfolgte aufgrund eines Listenvorschlags der Schulleitung.

Diese Gruppe erhielt – gemeinsam mit dem Schulleiter – eine sich über zwei Jahre erstreckende Fortbildung in Projekt-Management (insgesamt 17 Tage).

Aus der Erkenntnis heraus, dass eine Steuergruppe kein auf Lebenszeit gewähltes Gremium ist, wurde die von der Projektleitung gebotene Gelegenheit genutzt, zwei weitere, vom Lehrerkollegium gewählte Kolleginnen zu einer Nachschulung für neue Steuergruppen-Mitglieder zu senden.

Unsere Steuergruppe wurde damit auf 9 Mitglieder erweitert, was im Hinblick auf die Größe unserer Schule (1300 Schüler) und die zu bewältigende Aufgabenfülle berechtigt und zweckmäßig ist.

Überlegungen, wie der Erneuerungsprozess der Steuergruppe in Zukunft weitergeführt werden soll, befinden sich noch im Anfangsstadium. Klar ist aber, dass der Komplett-Austausch einer Steuergruppe nicht in Frage kommt, weil sonst die durch Fortbildung und Erfahrung erworbene Kompetenz auf einen Schlag verloren ginge.

Die erweiterte Schulleitung der A-15-Stelleninhaber war anfangs durch einen Kollegen und ist jetzt durch zwei weitere Kolleginnen in der Steuergruppe vertreten. Friktionen mit dieser Gruppe, die am LMG nicht als eigenes Gremium etabliert ist, gab es nicht. Der stellvertretende Schulleiter nimmt regelmäßig an den Sitzungen teil. Sie finden in ca. vierwöchigem Abstand statt (bisher 42 Sitzungen) und sind grundsätzlich für jeden Interessierten aus der Schulgemeinde offen. Ein Elternvertreter nimmt regelmäßig teil, Schülervertreterinnen und -vertreter kommen sporadisch, zwei Lehrpersonen regelmäßig, andere von Fall zu Fall.

Die Steuergruppe agiert als ein Exekutiv-Organ im Bereich des Schulmanagements. Dabei unterfüttert sie einerseits die von den Mitwirkungsorganen beschlossenen Projekte mit Stra-

tegiekonzepten und sorgt andererseits für konsequente Projektdurchführung, indem bestimmte Steuergruppenmitglieder verantwortliche Rollen in den Projekten übernehmen.

Unser Schulleiter beschreibt die Steuergruppe in seinem Artikel in der Zeitschrift PÄDAGOGIK (Heft 7-8 2000, S.22-24) als Quasi-Kabinetts, das der Schulleitung hilft, den Schulentwicklungsprozess auf den unterschiedlichsten Feldern zu steuern und unter Kontrolle zu halten. Er hat die Erfahrung gemacht, dass ohne die Hilfe einer Steuergruppe die komplexen Entwicklungsprozesse zur Steigerung der Qualität schulischer Arbeit nicht zu bewältigen sind, betont dabei allerdings, dass deren Arbeit ohne ein gut entwickeltes Vertrauensverhältnis zwischen Schulleitung und Steuergruppe nicht effektiv sei.

Eine im Sommer 2000 im Lehrerkollegium durchgeführte Umfrage hat gezeigt, dass die Arbeit der Steuergruppe akzeptiert und als recht erfolgreich angesehen wird. Lediglich die Kompetenzabgrenzung zwischen dem Lehrerrat und der Steuergruppe wird als nicht klar genug empfunden (vgl. NEWS 1/00, Anhang). Für den Fall, dass es uns gelingt am Reformmodell „Selbstständige Schule“ (ab August 2002) teilzunehmen, wird sich dieses Problem insofern erledigen, als dann der Lehrerrat die Personalvertretungs-Funktion innerhalb der Schule übernimmt; damit sind dann die Aufgabenbereiche deutlich getrennt und klar definiert.

Entsprechend unserer Ausbildung bei einer Unternehmensberatung haben wir als Steuergruppe bei unserem Projektmanagement stets eine konsensualistische Strategie verfolgt. Dies hat sich u. E. bewährt, wie man am Erfolg unserer Projekte erkennen kann. Durch antizipierende Analyse möglicher Konfliktlagen und immer wieder erneute Reflexion unerwartet eingetretener Konstellationen ist es uns gelungen die Eskalation von Kommunikations-Störungen weitgehend zu vermeiden. Dennoch haben wir aus Äußerungen auf Konferenzen und aus Einlassungen in informellen Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass bei Teilen des Lehrerkollegiums die Meinung entstanden ist, bei der Steuergruppe hätte sich zuviel Macht angesammelt.

Zwecks Vermeidung dieses Problems hat die Steuergruppe folgende Kriterien durchgängig zu beachten versucht:

- Größtmögliche Transparenz durch regelmäßige schriftliche und mündliche Information
- Prinzip der Öffentlichkeit aller Steuergruppen-Sitzungen
- „Schule & Co“ als Tagesordnungspunkt auf jeder Sitzung der Mitwirkungsorgane
- Strikte Beachtung der Zuständigkeiten der einzelnen Mitwirkungs-Gremien (Lehrerkonferenz, Fachkonferenzen, Schulpflegschaft, Schülerrat, Schulkonferenz)
- Zahllose Einzelgespräche von Steuergruppen-Mitgliedern mit Lehrpersonen, Eltern und Schülern

Wir vermuten, dass ein gewisses Maß an Skepsis gegenüber der Arbeit einer Steuergruppe letztlich unvermeidlich ist. Trotzdem wird es eine ständige Aufgabe einer Steuergruppe sein, das aufkeimende Misstrauen durch konstruktive Maßnahmen, wenn nicht aufzuheben so doch so zu bearbeiten, dass die Zusammenarbeit möglichst wenig belastet wird. Rückblickend möchten wir betonen, dass wir uns die Arbeit unserer Steuergruppe als Projekt-Management-Team ohne die erfolgte Qualifizierung der Mitglieder und die Nachqualifizierung der neuen Mitglieder durch externe Berater kaum vorstellen können.

### **Verbesserung der Kooperation im Umfeld**

Die Kontakte zwischen Schulen wurden vor allem da intensiviert, wo Steuergruppen oder Teams aus unserem Kollegium in Schulungsmaßnahmen mit entsprechenden Gruppen aus anderen weiterführenden Schulen über einen längeren Zeitraum hinweg zusammengearbeitet haben.

Der Kontakt mit den abgebenden Grundschulen wurde innerhalb der Projektmaßnahmen bisher nicht systematisch über das bereits bestehende Maß hinaus intensiviert. Allerdings hat sich allein durch die gemeinsame Arbeit im Projekt „Schule & Co“ das Kontakt-Klima mit insgesamt 10 Grundschulen enorm verbessert, so dass gemeinsame Arbeit an Projekten jetzt viel leichter ist als vorher.

Mit einigen Grundschulen, die - wie wir - das Klippert-Lernsystem eingeführt haben, sprechen wir darüber, wie wir das Lerntraining sinnvoll aufeinander abstimmen können.

Wie in unseren „Zielvorstellungen“ zum Schulversuch angestrebt, hat sich die Kooperation mit dem Studienseminar Leverkusen, mit dem das Lise-Meitner-Gymnasium als Ausbildungsschule auf eine langjährige Tradition intensiver Zusammenarbeit zurückblicken kann, tatsächlich im Rahmen von „Schule & Co“ noch einmal erheblich intensiviert, insofern die aus dem besonderen Profil unserer Schule erwachsenen Ausbildungsangebote in die Seminararbeit integriert werden. Das Studienseminar Leverkusen ist seit November 1998 an dem vom MSWF und der Bertelsmann-Stiftung geförderten Projekt Schule & Co beteiligt (vgl. Seminar- und Ausbildungsprogramm 2000 – 2002, S.4) und hat sich selbst konzeptionell den Ideen der Pädagogischen Schul-Entwicklung gegenüber geöffnet. Fast alle Fachleiterinnen und Fachleiter konnten sich in Schulungen durch Klippert mit Unterrichtsverfahren eigenverantwortlicher Arbeit vertraut machen, so dass neben die schulischen Ausbildungsangebote für angehende Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen des Begleitprogramms der Schule auch Lernangebote und kritische Begleitung der Haupt- und Fachseminare treten.

In personeller Hinsicht besteht eine besondere organisatori-

sche Verflechtung durch die Mitgliedschaft eines Lise-Meitner-Kollegen in der Steuergruppe des Studienseminars.

Das Lise-Meitner-Gymnasium gehört zu den Schulen, die im Rahmen des Projektes KURS (Kooperationsnetz Unternehmen der Region und Schulen) vertraglich geregelte Kooperationen betreiben.

- Unsere seit eineinhalb Jahren praktizierte Zusammenarbeit mit der Sparkasse Leverkusen hat bereits erste Erfolge gebracht (s. u. und Kooperationsvertrag im Anhang).
- Seit Oktober 2001 verhandeln wir mit der Firma Dynamit Nobel über eine Kooperation zugunsten unserer Naturwissenschaften. Der Vertrag steht kurz vor dem Abschluss (s. Vertrags-Entwurf im Anhang).

Der Unterschied zu den bisher gepflegten Kontakten zwischen Schule und Wirtschaft besteht darin, dass durch den sorgfältig und detailliert ausgearbeiteten Vertrag die Kooperation systematisch und nachhaltig gestaltet werden kann. Das Gelingen der Kooperation ist nicht mehr abhängig von mehr oder weniger zufällig guten Beziehungen zwischen einzelnen Lehrpersonen und einzelnen Firmenvertretern. Durch professionelle Routinebildung soll dabei für beide Kooperationspartner die Arbeitsbelastung reduziert werden.

Die Kooperation mit der regionalen Koordination und mit der Gesamt-Projektleitung war durch interessante, herausfordernde und anregende Einzelkontakte geprägt.

Insgesamt haben wir den Informationsfluss als zu unregelmäßig empfunden, so dass für uns der Stand des Gesamtprojektes nicht immer transparent genug war. Möglicherweise haben wir es hier mit dem gleichen Phänomen zu tun, wie oben für das Verhältnis zwischen unserer Steuergruppe und dem Lehrerkollegium beschrieben.



## Unterrichtsentwicklung

Der Leser dieses Abschnitts wird gebeten sich das „Strategiepapier“ zum Projekt „Pädagogische Schulentwicklung nach Klippert“ (siehe Anhang) zumindest im orientierenden Verfahren anzuschauen. Die Steuergruppe hat darin eine mehrperspektivische Antizipation aller möglichen Realisationsebenen erstellt. Dieses Papier ist auch Grundlage für die Evaluation des Kernstücks von „Schule & Co“ am Lise-Meitner-Gymnasium.

Auf S. 8 des Strategiepapiers wird im Blick auf das Klippert-Lernsystem gefragt:

Wann ist das Projekt erfolgreich?

1. Wenn 20 – 30% des Fachunterrichts durch den Klippert´schen Ansatz geprägt ist
2. Wenn an ganzheitlichen Arbeiten (Projekten) ablesbare Verbesserungen der selbständigen Lernleistungen erkennbar werden
3. Wenn 60% des Lehrerkollegiums nach der Klippert-Methode fortgebildet ist
4. Wenn eine erkennbare Steigerung der Teamfähigkeit beim Lehrerkollegium vorliegt.

Aus heutiger Sicht lässt sich eindeutig feststellen: Kriterium 3 ist mit Übersoll erreicht, Kriterium 4 ist weitgehend, die Kriterien 1 und 2 sind teilweise erreicht worden.

Obwohl also noch weitere Entwicklungsschritte nötig sind, kann das Projekt der Unterrichtsentwicklung nach Klippert am Lise-Meitner-Gymnasium insgesamt schon jetzt als Erfolg bezeichnet werden.

Im Folgenden erläutern wir diese Einschätzung, wobei wir darauf hinweisen, dass unser Modell im Material-Anhang ausführlich dokumentiert ist.

### Fortbildung des Lehrerkollegiums: Hundertprozentiger Erfolg

Zunächst wurde die Steuergruppe samt Schulleiter in einem zweieinhalb-tägigen Intensivkurs durch Heinz Klippert ins System eingeführt.

Sodann gingen insgesamt 24 Lehrpersonen zu unterschiedlichen Terminen (jeweils in 6er-Gruppen) ebenfalls zu Klippert in die Fortbildung, wobei jede Gruppe einen der folgenden „Bausteine“ kennen gelernt hat: Methodentraining, Kommunikationstraining, Teambildungstraining, EVA (eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen).

Auf dieser externen Fortbildungsbasis, in die fast die Hälfte

des Lehrerkollegiums einbezogen worden war, organisierte die Steuergruppe ein System interner Fortbildungen, wodurch extern Fortgebildete ihr Wissen als Multiplikatoren an andere Lehrpersonen weitergaben. Auf diese Weise begann eine bis heute andauernde Serie von wechselseitigen Fortbildungen innerhalb unseres Kollegiums, begleitet von einer breiten Aufbruchstimmung.

Als sehr hilfreich erwies es sich, dass eine Lehrerin unserer Schule in einem zweijährigen Kurs durch Heinz Klippert als zertifizierte Trainerin ausgebildet worden ist. Auf das Wissen und den Rat dieser Kollegin konnten wir im Verlauf des Prozesses bei Einzel- oder Systemfragen jederzeit kurzfristig „zurückgreifen“.

Als vorteilhaft haben wir es auch empfunden, dass wir uns über unsere Arbeit an der Einführung des Klippert-Lernsystems mit Herrn Klippert fortlaufend austauschen konnten; in einigen Fällen nahm er an unseren Evaluations-Sitzungen teil.

Auf diese Weise entstand im Laufe von vier Jahren „unser“ Unterrichtsentwicklungs-Modell nach Klippert, an dessen Optimierung wir auch weiterhin arbeiten.

Vom 3. Projektjahr an bot die Projektleitung sukzessive weitere externe Fortbildungen bei den ausgebildeten Klippert-Trainern und -Trainerinnen an. Davon machten Lise-Meitner-Lehrpersonen – insbesondere die Nachwuchskräfte – lebhaften Gebrauch, so dass schon im Schuljahr 2000/01 – bei 52 extern und 23 intern Fortgebildeten – unser Lehrerkollegium als zu 100% im Klippert-System fortgebildet bezeichnet werden konnte.

Durch weitere externe Fortbildungen im jetzt laufenden Schuljahr 2001/02 hat sich der Ausbildungsstand noch verbessert. Auch alle unsere Referendarinnen und Referendare werden systematisch ins Klippert-Lernsystem eingeführt. Im Kontext der oben erwähnten intensivierten Kooperation mit dem Studienseminar Leverkusen haben manche Nachwuchslehrkräfte ihre Zweite Staatsarbeit in diesem didaktisch-methodischen Bereich angefertigt.

In den ersten 4 Jahren des Schulversuchs haben wir insgesamt 5 Pädagogische Tage gebraucht, an denen sich das gesamte Lehrerkollegium mit der konkreten Anpassung der Klippert-schen Vorschläge an die Bedingungen unserer Schule beschäftigt hat (vgl. Anhang, UE- Lehrerfortbildung).

### Schüler-Training: Weg zu einem Dreitage-Kompakt-Modell

Nach 2 Aufbaujahren, in denen sukzessive immer mehr Stufen in das Lern-Training einbezogen worden sind, praktizieren wir seit 2 Jahren ein Kompaktmodell unter dem Namen „Das

Lernen lernen“, bei dem die ganze Schule gleichzeitig drei Tage lang Basis-Training betreibt.

Nach den vorliegenden Evaluationsergebnissen (s. Anhang) sieht alles so aus, als ob wir dieses Kompaktmodell in Zukunft regelmäßig an im Jahresterminplan festgelegten Tagen durchführen würden.

Unsere langjährigen Erfahrungen mit innerer Schulreform sagen uns: Nur institutionalisierte und ritualisiert wiederkehrende Lern-Ereignisse bieten die Chance zu effizientem und nachhaltigem Lernen.

Unser Kompakt-Modell hat zudem den Vorteil, dass in einer fachspezifisch arbeitenden Schule, teils im Klassen-, teils im Kurssystem organisiert, keine „Reibungsverluste“ durch sonst immer vorkommende Terminkollisionen auftreten.

Bei einer 9-jährigen Schulzeit wird also künftig jeder Schüler und jede Schülerin des Lise-Meitner-Gymnasiums 27 Tage Basis-Training mitmachen.

Zu diesem Zweck ist von der Steuergruppe ein Organisationsmodell entwickelt worden, wonach das gesamte Lehrerkollegium, unter Einschluss der Referendarinnen und Referendare 85 Personen, verstärkt noch durch einige externe Experten, gleichzeitig alle 1300 Schülerinnen und Schüler, eingeteilt in 50 Lerngruppen, beim Durchlaufen von jahrgangsspezifisch zusammengestellten Trainingsprogrammen betreut (vgl. Anhang, UE-Organisationsstruktur).

Das jahrgangsspezifische Trainingsprogramm wird von je 2 Stufenkoordinatoren vorbereitet, an einem Pädagogischen Tag im Lehrerkollegium umsetzungsreif gemacht und nach der Durchführung auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse jeweils weiter entwickelt (vgl. Anhang, Trainingsprogramm für alle Jahrgangsstufen aus dem Jahr 2001).

Wir wissen: Das Schüler-Basis-Training darf keine einsame Insel im Schuljahresablauf bleiben, sondern muss in Form von EVA in den Fachunterricht übertragen und dort so häufig und intensiv wie möglich „gepflegt“ werden.

### **EVA: Wir sind noch unterwegs!**

Es bleibt noch viel zu tun, bis die Verschränkung des Schüler-Basis-Trainings mit dem Fachunterricht so weit gediehen ist, dass unser Erfolgskriterium aus dem Strategiepapier (20 – 30% EVA im normalen Fachunterricht) als erreicht angesehen werden kann.

Bisher haben wir das Ziel durch folgende Realisationsschritte angestrebt:

1.

Zu Beginn lernte das Gesamtkollegium auf einem Pädagogischen Tag das Prinzip EVA kennen und jeder „spielte“ eine konkrete EVA-Reihe in einem ihm fremden Fach durch. Auf Grund dieses Verfahrens wurden die Lehrpersonen gezwungen sich die „Sache“ gewissermaßen aus der Schülerperspektive anzueignen. Diese Auftaktveranstaltung wurde nahezu vom ganzen Kollegium als gelungen und deshalb auch als motivierend empfunden. Die Evaluationsergebnisse waren entsprechend positiv.

2.

Auf zwei weiteren Pädagogischen Tagen arbeitete das Gesamtkollegium, in fachspezifische Kleingruppen aufgeteilt, an der Ausarbeitung von EVA-Reihen in den einzelnen Fächern.

Diese Arbeit wurde durch „produktive Fachkonferenzen“ außerhalb der allgemeinen Unterrichtszeit fortgesetzt. Einige besonders „produktive“ Fachgruppen (Englisch, Deutsch, Sozialwissenschaften, Geschichte) erhielten zwecks Fertigstellung der „Produkte“ einen weiteren Unterrichtstag zugestanden. Bislang liegen 20 EVA-Reihen mit Pflichtstoffen aus den Richtlinien in verwertbarer Form vor.

3.

Als uns die mittlerweile akzeptierten „Parallelarbeiten“ vom Ministerium auferlegt wurden, gab es in unserem Lehrerkollegium ernsthafte Anzeichen von Reformmüdigkeit, weil man sich darüber ärgerte, dass uns – die wir uns schon seit über 10 Jahren in einem intrinsischen Daueraufbruch befanden – etwas „von oben“ aufgedrückt werden sollte. Die Steuergruppe schlug als pragmatischen „Ausweg“ vor, dass: die selbstaufgelegte „Produktion“ von EVA-Reihen mit der verordneten Pflicht zur Durchführung von Parallelarbeiten in den Stufen 7, 10 und 11 verbunden werden sollte. Das Lehrerkollegium stimmte dieser Lösung zu, in der Umsetzung sind wir bislang aber in Ansätzen stecken geblieben, weil sich die „Sache“ als komplexer erwiesen hat als ursprünglich angenommen. Jedoch besteht Konsens darüber, diese Arbeit ebenso geduldig wie konsequent weiter zu führen, weil damit ein weiterer wichtiger Schritt zur Institutionalisierung des Eigenverantwortlichen Lernens und Arbeitens erreicht werden kann.

Trotz der Teilerfolge im Bereich EVA müssen wir uns eingestehen, dass wir noch ziemlich weit vom Ziel entfernt sind. Offensichtlich läuft für Teile des Kollegiums ebenso wie für viele Schüler das Basis-Training und EVA ohne direkten Bezug nebeneinander her.



Auf Grund der seit vielen Jahrzehnten ritualisierten Formen des traditionellen Fachunterrichts erweist es sich als außerordentlich schwer diese Strukturen so weit aufzubrechen, dass man von einem Paradigmenwechsel zugunsten von EVA sprechen könnte.

## **Zukünftige Arbeitsschwerpunkte im Bereich Unterrichtsentwicklung**

Während ein Teil des Kollegiums intensiv an der Weiterentwicklung des Schüler-Basis-Trainings und am Einsatz der neuen Methoden im Fachunterricht arbeitet und hierbei bereits erste Entlastungserfahrungen machen kann, steht ein anderer Teil des Kollegiums der Entwicklung skeptisch gegenüber, weil man in ihr eher eine Mehrbelastung als eine Arbeitserleichterung sieht.

Die Gründe dafür sind vielfältig; einige davon werden im Folgenden angesprochen und mit Lösungsmöglichkeiten verknüpft:

1. Trotz unseres insgesamt relativ guten Fortbildungsstandes gibt es offensichtlich immer noch Lehrpersonen, die sich bei der Anwendung der neuen Lernformen unsicher fühlen. Dies wird durch den Wunsch nach Zusammenarbeit mit extern Fortgebildeten während des Schüler-Trainings deutlich. Hier wollen wir künftig weitere gezielte Fortbildungen nach dem Wunsch der Betroffenen organisieren.
2. Außerdem scheint es ein Problem zu sein, dass die Planung des Schülertrainings für die einzelnen Stufen überwiegend in der Hand von jeweils 2 Stufenkoordinatoren liegt. Obwohl diese Delegation der Arbeit für andere Entlastung bringt, können sich manche mit den Konzepten nicht genügend identifizieren, weil sie selbst nicht beteiligt waren. Es gibt in diesem Zusammenhang zwischen den ca. 10 ausführenden Lehrpersonen pro Stufe immer wieder Dissens über die Methoden und die Inhalte, an denen die Methoden eingeübt werden sollen. Hier wollen wir künftig die Mitarbeit an den jahrgangsspezifischen Trainingsprogrammen für Freiwillige öffnen, zweifeln aber daran, ob das – angesichts der bekannten Überlastungssyndrome – die erwünschte Wirkung haben wird. Wir hoffen, dass im Laufe der Jahre der genannte Dissens geringer wird.

3. Wie oben dargelegt, sehen wir das größte Problem in der Verschränkung von Basis-Training und EVA im Fachunterricht. Während einige Fachgruppen wirklich „produktiv“ über die pädagogischen Tage hinaus viele Nachmittage lang an der Fertigstellung von EVA-Reihen arbeiten, verhalten sich andere Gruppen defensiv bis ablehnend, weil diese Planungsarbeit von ihnen als zu arbeitsintensiv und belastend empfunden wird.

Hier wollen wir versuchen daran zu arbeiten die gemeinsame Zielvorstellung über die Unterrichtsentwicklung im Lehrerkollegium zu verstärken.

Außerdem müssen auch die Inhalte und Materialien der Schülertrainingsprogramme noch einmal auf ihre Zielorientierung hinsichtlich EVA im Fachunterricht überprüft werden.

Im Hinblick auf die unterschiedlichen Bereitschafts- und Kapazitätsgrade plant die Schulleitung dem gesamten Kollegium eine Minimalforderung in Sachen EVA vorzuschlagen.

Beispiel: Jeder muss pro Schulhalbjahr mindestens eine EVA-Reihe durchführen oder ersatzweise 10 EVA-Arbeitsinseln in seinen traditionellen Unterricht einbauen.

4. Ein Teil der Schülerschaft in den höheren Jahrgangsstufen steht dem Basis-Training und dem EVA-Fachunterricht kritisch gegenüber (Vgl. Schüler-Evaluation). Eine Ursache dafür liegt – wie wir durch Gespräche erkannt haben – in dem immer noch zu geringen Informationsstand über die Ziele unserer Unterrichtsentwicklung bei den Schülern.

Hier muss die Steuergruppe konzeptionell tätig werden.

Eine andere Ursache liegt darin, dass sich ein Teil der Schülerschaft gegen die erhöhten Anforderungen an ihre methodischen Fähigkeiten und gegen den erhöhten Arbeitseinsatz wehrt, der mit Eigenverantwortlichem Lernen und Arbeiten verbunden ist.

Manche stellen sich auch auf den Standpunkt, für sie kämen die neuen Lernformen zu spät, das hätte man ihnen von klein an „beibringen“ sollen!

In der gespaltenen Einstellung der Oberstufenschüler spiegelt sich sicher auch die gesplante Einstellung des Lehrerkollegiums in dieser Frage wider. Es muss gelingen die im Schülertraining eingeübten Methoden vermehrt im Fachunterricht einzusetzen und notenrelevant einzufordern, damit die Lernenden die neuen Lernformen als wichtig für sich und ihren Lernerfolg verinnerlichen.

### Die Einstellung der Elternschaft: Positiv!

Die einhellige Zustimmung der Elternschaft zum Projekt Unterrichtsentwicklung nach Klippert ist wohl dadurch erreicht worden, dass wir die Eltern von Anfang an mit in den Entwicklungsprozess einbezogen haben.

Neben einer Einführungsveranstaltung für die Schulpflegschaft mit der Trainingsspirale ‚Hausaufgaben‘ zu Beginn des Projekts informiert die Steuergruppe die Eltern regelmäßig auf den Schulpflegschaftssitzungen und den Sitzungen der Schulkonferenz.

Ein Elternvertreter nimmt regelmäßig an den Steuergruppensitzungen teil.

Außerdem erhalten die Eltern mehrfach im Schuljahr schriftliche Informationen über die von der Steuergruppe herausgegebene Informationsschrift ‚Schule & Co. – News‘. Zusätzlich gibt es jeweils ausführliche Erläuterungen zur Unterrichtsentwicklung vor dem jährlichen Schülertraining.

Schließlich finden zu Beginn jedes Schuljahres Einführungsveranstaltungen für die neuen Eltern der 5. Klassen statt, durchgeführt von den Klassenlehrern und Klassenlehrerinnen sowie zwei Mitgliedern der Steuergruppe. Dabei werden die Trainingsspiralen ‚Hausaufgaben‘ oder ‚Klassenarbeiten‘ wahlweise praktisch mit den Eltern durchgespielt. Gerade dieses ‚Learning by doing‘ löst bei den Eltern regelmäßig große Zustimmung aus.

### Teamegeist: Ein qualitativer Sprung nach vorn!

Keine Frage, dass sich durch die Einführung des Unterrichtsentwicklungs-Modells nach Klippert der Teamegeist im Lehrerkollegium deutlich verbessert hat. Das liegt daran, dass dieses System gar nicht ohne Teambildungen auf unterschiedlichen Ebenen realisiert werden kann.

1.

Zur Vorbereitung und Durchführung des Schüler-Basistrainings haben wir für jede Stufe ein verantwortliches „Tandem“ gebildet, so dass dadurch 18 Mitglieder des Lehrerkollegiums in eine längerfristige Zusammenarbeit gebracht worden sind. Diese Klein-Teams leiten die stufeninternen Fortbildungen, erarbeiten die Trainingsprogramme für die jeweilige Stufe und koordinieren die Durchführung und die Evaluation. In den verflochtenen 4

Jahren haben diese Tandems manchen „Sieg“ und auch manche „Niederlage“ gemeinsam getragen; das hat die meisten von Ihnen zu einem Team zusammengeschweißt.

2.

Trotz aller Schwierigkeiten beim gezielten Lehrereinsatz in einem fachspezifisch arbeitenden System ist es uns gelungen - vorwiegend in den Klassenstufen 5 - 7 - einige Klassenteams aus 2 oder 3 Lehrpersonen zwecks Realisierung von EVA zu bilden. Diese Lehrerteams arbeiten teilweise zugleich daran - im Rahmen des Projekts KIRPP - den Computer in die Freie Arbeit und in den Fachunterricht zu integrieren; damit verstärken sie den Effekt des Selbständigen Lernens. Auch bei diesen Klein-Gruppen ist inzwischen eine gewisse Kooperations-Routine entstanden, zum Teil haben sie bereits gemeinsam eine neue Klasse übernommen. Dennoch muss hier deutlich festgestellt werden, dass der nachhaltigen Bildung von Klassenteams innerhalb der gymnasialen Strukturen enge Grenzen gesetzt sind. In der gymnasialen Langschulform mit 9 Schülerjahrgängen, die mit vertikal im Anspruch sich steigernden Fachunterricht „bedient“ werden sollen, müssen die allermeisten Lehrpersonen gleichzeitig in mehreren Stufen arbeiten. Sie können aber sinnvollerweise nur in einem, maximal in zwei EVA-Teams produktiv mitwirken; alles andere würde sie überfordern. Damit ist die Zahl solcher - eigentlich dringend notwendiger - Teambildungen in der Schulform Gymnasium systembedingt begrenzt. Möglicherweise können innerhalb einer „Selbstständigen Schule“ Organisationsmodelle gefunden werden, die einen höheren Effizienzgrad auf dieser Ebene ermöglichen.

3.

Eine andere Ebene der Kooperation vollzog sich im Rahmen der „produktiven Fachkonferenzen“, wo die Teambildung zwecks Entwicklung von EVA-Reihen allerdings unterschiedlich erfolgreich verlief.

4.

Durch die Ausbildung von drei Evaluationsberatern hat sich ein weiteres Team gebildet, das in bestimmten Phasen des Prozesses aktiv geworden ist.

5.

Im Bereich der „Neuen Medien“ hat sich ein eigenes 12-köpfiges Team aus Lehrpersonen, verstärkt durch einige Referendare und besonders befähigte Schüler, gebildet. Unter der leitenden Koordination eines Steuergruppen-



Mitglieds ist dieses Team für alle Fragen der Weiterentwicklung im Computer-Sektor zuständig. Diesem Team zugeordnet sind auch zwei von uns selbstständig unter dem Programm „Geld aus Stellen“ eingestellte Computer-Experten.

6.

Schließlich ist in der Steuergruppe selbst ein Führungsteam herangewachsen, ohne das die dargelegten Entwicklungserfolge am Lise-Meitner-Gymnasium kaum möglich gewesen wären.

In summa:

Das traditionellerweise am Gymnasium weit verbreitete „Einzelkämpfertum“, das auf Grund unserer langjährigen Reformarbeit ohnehin nur noch eingeschränkt vorhanden war, konnte zugunsten von Teamgeist weiter reduziert werden.

Im Zusammenhang mit der Einführung des Klippert-Systems ist auch auf Seiten der Schülerschaft die Teambildung und der Teamgeist angewachsen.

Beide Vorgänge gehören zusammen.

## **Verbesserung der selbstständigen Lernleistungen?**

Wir müssen selbstkritisch feststellen, das dieses Erfolgskriterium in unserem Strategiepapier zu wenig operationalisiert ist, um dazu genauere Aussagen machen zu können. Es wäre sinnvoll gewesen, die Frage auf das Lernverhalten der Schüler in der Freien Arbeit oder bei der Anfertigung der Jahresarbeit in Stufe 8 oder auf die Facharbeit in Stufe 12 zu beziehen.

Wir sind auch noch nicht dazu gekommen dazu einen Fragebogen für die Lehrer- und Schülerseite zu entwickeln, so dass wir hier auf Aussagen zu dieser Frage verzichten.

## **Kooperationsnetz Unternehmen der Region und Schulen (KURS)**

### **Einleitung**

Die Stärkung von Schulen hatte sich im bisherigen Verlauf des Projekts „Schule & Co.“ auf die pädagogische Unterrichtsentwicklung und auf Qualitätsentwicklung und Qualitätskontrolle im Selbstmanagement konzentriert. Was lange Zeit fehlte, obschon doch in der Projektbeschreibung von vornherein angelegt, war die Vernetzung von Schulen in regionalen Bildungslandschaften, die Öffnung von Schule für Kooperationen mit außerschulischen Partnern.

Das Lise-Meitner-Gymnasium führt zwar seit 1979 berufsorientierende Praktika in der gymnasialen Oberstufe und seit 1988 zusätzlich auch in der Sekundarstufe I durch. Zu einer systematischen Kooperation mit Betrieben der Region im Sinne einer nachhaltigen Lernpartnerschaft ist es dabei bisher nicht gekommen. Von daher vermag das Projekt KURS einen Mangel in der bisherigen Entwicklung von Schule zu beheben, indem es den Unterricht in Teilbereichen auf eine stärkere Berufs- und Praxisorientierung hin ausrichtet.

### **Ziele und Durchführung**

Das LMG hat im vergangenen Schuljahr im Rahmen von KURS eine Lernpartnerschaft mit der Sparkasse Leverkusen vertraglich vereinbart, in deren Verlauf die Schüler – und zwar in verschiedenen Altersstufen und in mehreren Fächern – erleben, wie die Welt der Arbeit und der Wirtschaft zum Gegenstand von praxisnahem Unterricht wird. Es kann für die spätere Berufsfindung unserer Schülerinnen und Schüler und für ihren Realitätsbezug zur Arbeitswelt nur von Vorteil sein, ein konkretes Unternehmen wie die Sparkasse Leverkusen, seine Geschäftsfelder, Probleme und Leistungen aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Fächer kennenzulernen.

Wir werden in Zukunft in der Schule verstärkt daran arbeiten, bestimmte Lernfelder, z.B. Zinsrechnung, Geld- und Währungspolitik, Standortfragen, Marketingstrategien, an konkreten Beispielen aus der Unternehmenspraxis der Sparkasse Leverkusen in den Fachunterricht zu integrieren.

Konkret haben wir im vergangenen Schuljahr mit der Sparkasse Leverkusen drei Projekte in drei unterschiedlichen Fächern und in verschiedenen Jahrgangsstufen durchgeführt:

1. Die StartUp-Gründungswerkstatt – Internet-Planspiel für Schüler der Stufe 12
2. Die Einführung des Euro – Expertengespräch in der Klasse 10

3. Zins- und Zinseszinsrechnung - in der Klasse 7  
(vgl. die Dokumentation dieser Projekte im Anhang)

### Ergebnisse und Perspektiven

Im laufenden Schuljahr führen wir die begonnenen Projekte modifiziert weiter – das betriebswirtschaftliche Internet-Plan-spiel wird auf die Stufe 11 bezogen, die Unterrichtsreihe Zins- und Zinseszinsrechnung auf alle Klassen der Stufe 7 ausgewei-tet –, und im kommenden Schuljahr werden wir unsere Lern-partnerschaft mit der Sparkasse Leverkusen um zwei weitere Projekte ergänzen:

1. Bewerbungstraining für die Stufen 8 und 12
2. Betriebserkundung für die Stufen 8 und 12

Im Sinne eines vorläufigen Fazits lässt sich feststellen, dass das Projekt KURS sicherlich einen wichtigen Beitrag zur Handlungs-orientierung des Unterrichts, zur Verzahnung von Theorie und Praxis, zur Kooperation von Schule und Unternehmen leistet. Auch für allgemeinbildende Schulen wird es angesichts der fortschreitenden Globalisierung in einer immer komplexer und komplizierter werdenden Wirtschaftswelt unabdingbar, die nachwachsende Generation auf die Anforderungen der moder-nen Berufs- und Arbeitswelt so gut wie möglich vorzubereiten. Dies setzt einen kritisch-konstruktiven Dialog zwischen Wirt-schaft und Schule über Bildungsinhalte und Schlüsselqualifika-tionen voraus. Wir glauben, dass das Lise-Meitner-Gymnasium und die Sparkasse Leverkusen auf diesem Weg ein gutes Stück vorangekommen sind. (Vgl. hierzu den Kooperationsvertrag im Anhang und weitere Erläuterungen zum bisherigen Verlauf)

Im November/ Dezember 2001 haben wir eine neue Koope-rationsaktivität mit der Firma Dynamit Nobel ins Leben gerufen, die maßgeblich für den mathematisch - naturwissen-schaftlichen Bereich sein soll. Vorbehaltlich einer endgültigen Entscheidung durch die Mitwirkungsgremien unserer Schule haben sich in Vorgesprächen folgende Arbeitsfelder herausge-stellt:

1.  
Für die Fachabteilungen Chemie und Physik ergeben sich Schwerpunkte für den Unterricht in den Stufen 9 und 11. Der außerschulische Unterricht in der Firma Dynamit Nobel umfasst neben thematisch integrierten Besichtigun-gen auch die Durchführung und Präsentation von Experi-menten, die in der Schule nicht möglich sind.
2.  
Ein weiterer Schwerpunkt kann in der Begleitung und expe-riimentellen Unterfütterung von Facharbeiten in der Stufe

12 sowohl im naturwissenschaftlichen Bereich als auch in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern ( Geschichte und Erdkunde ) liegen.

3.  
Unsere Schülerinnen und Schüler können ihr Abitur durch eine sogenannte „besondere Lernleistung “ verbessern. Da diese schriftlich zu dokumentierenden Arbeiten schon ausgeprägt wissenschaftspropädeutischen Anforderungen genügen müssen, kann auch dabei der außerschulische Lernort sehr nützlich sein.

Es wurde vereinbart, dass die Kooperation mit einigen wenigen Aktivitäten begonnen werden soll. Nach etwa einem halben Jahr wird das Unternehmen eine Informationsveranstaltung für Lehrpersonen des LMG aus verschiedenen Fachbereichen ( Mathematik, Naturwissenschaften, Erdkunde, Geschichte) durchführen, aus der sich eventuell weitere Kooperationsaktivi-täten ergeben können.



## Schüler-Streitschlichtung

### 1. Einleitung

Mediation hat sich als Instanz der Konfliktbereinigung in den letzten Jahren in der Gesellschaft zunehmend durchgesetzt. Kaum ein Bereich, in dem nicht die Fortbildung zum Mediator angeboten wird: Dies reicht von der Rechtsanwaltspraxis bis zum Mediator in großen Firmen. Auch die Schule ist ein genuines Betätigungsfeld für Mediation; hier werden Fähigkeiten im Bereich der kommunikativen und sozialen Kompetenz benötigt und gefördert; zudem stellt die Ausbildung zum Schul-Mediator eine zusätzliche Qualifikation für die spätere Berufswahl in entsprechenden Berufen dar.

### Projektverlauf

Im Rahmen des Projektes Schule&Co begann im Schuljahr 1997/98 die Ausbildung einer Gruppe von 16 Schülerinnen und Schülern und drei Lehrern zu Mediatoren. Die Schülerinnen und Schüler wurden von den Lehrern in den neunten Klassen geworben. Verpflichtet werden konnte für diese erste Ausbildungsrunde ein erfahrener Schulpsychologe, der parallel sowohl die Schülergruppe als auch die begleitenden und später federführenden Lehrer ausbildete. Dies stellte eine außerordentlich große Hilfe dar, da so Erfahrungen weitergegeben werden konnten, die die begleitenden Lehrer sonst selbst hätten machen müssen; Umwege und Schwierigkeiten konnten so verhindert werden. Die Finanzierung des Schulpsychologen konnte über externe Quellen ( Fortbildungsmittel der Bezirksregierung und Schule & Co ) gesichert werden..

Die Ausbildung umfasste 16 Doppelstunden, die im wöchentlichen Abstand abgehalten wurden; ein Teil der Ausbildung wurde als Wochenendseminar in ein Schullandheim verlegt, wodurch der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe gestärkt und ein zusätzlicher Anreiz für eine Teilnahme an der Ausbildung geschaffen wurde. Die Finanzierung dieser Aktion erfolgte durch Erhebung eines Eigenanteils sowie durch den Förderverein der Schule.

Parallel zur Ausbildung wurde mit der Einrichtung eines Schlichterbüros begonnen, welches in unmittelbarer Nähe zu den zu betreuenden Klassen liegt.

Weiterhin musste ein Konzept entwickelt werden, durch welches der Gedanke der Schlichtung in den unteren Klassen bekannt gemacht wurde.

Im Rahmen der Projekttag des Schuljahres 98/99 wurde für die unteren Klassen ein Programm unter dem Titel „Streiten und Konflikte lösen“ durchgeführt, wodurch die Idee der Mediation in geeigneter Form vermittelt wurde.

Zudem wird für jede neue fünfte Stufe im Rahmen der Freien

Arbeit eine zwei- bis vierstündige Einführung in den Gedanken der Streitschlichtung unter Beteiligung der ausgebildeten Schüler-Schlichter durchgeführt.

Dies gilt ebenso und in besonderem Maße für die Lehrer, die zwar einerseits die Mediation in immer stärkerem Maße für ihre Schüler in Anspruch nehmen, die jedoch andererseits diese Einrichtung noch nicht als Selbstverständlichkeit begreifen.

### Entwicklung in den letzten drei Jahren

Schuljahr 1998/99:

16 ausgebildete Schlichter (erste Generation) haben das Streitschlichterbüro eingerichtet und versehen dort täglich in den großen Pausen ihren Dienst.

Noch im Verlauf des o. a. Schuljahrs beginnt die Ausbildung von 26 neuen Streit-Schlichtern, diesmal aus Gründen der Effektivität aus zwei Jahrgangsstufen.

Schuljahr 1999/2000:

Mit dem Übergang in die Oberstufe geben die meisten Schlichter der ersten Generation ihren Dienst auf, die Schlichter der zweiten Ausbildungsrunde nehmen zu 90 % den Dienst gegen Ende des Schuljahres auf, alle haben die Ausbildung abgeschlossen, nicht alle jedoch nehmen den Dienst auf. Bis zur Übergabe an die neuen Schlichter versehen die alten Schlichter ihren Dienst, so dass eine permanente Besetzung des Schlichterbüros gewährleistet ist.

Schuljahr 2000/01:

In diesem Jahr werden 37 Schülerinnen und Schüler aus den Stufen 8 und 9 zu neuen Schlichtern ausgebildet.

### Ergebnisse

Die wichtigsten Ziele, Implementierung der Streitschlichtung und Förderung einer positiven Aufnahme der Idee der Schlichtung können als erreicht bezeichnet werden. Die Zahl der Schlichtungen stieg langsam, aber kontinuierlich an, die Institution „Schülerstreitschlichtung“ wird von allen fünften und sechsten Klassen in Anspruch genommen, natürlich mit wechselndem Erfolg.

Deutlich ist das Interesse der Schüler an einer solchen Ausbildung gestiegen, was sowohl auf die Mundpropaganda durch die schon ausgebildeten Schlichter als auch auf den innovativen Charakter der Ausbildung zurückzuführen zu sein scheint. War in den ersten beiden Durchgängen die Zahl der teilnehmenden Jungen im Vergleich zu den Mädchen relativ gering, so ist in der beginnenden Ausbildungsphase bei den Geschlechtern ein Verhältnis von 50:50 zu beobachten.

## Folgerungen und Perspektiven

In den Köpfen der Schüler scheint die „Schülerstreitschlichtung“ als eine feste Größe etabliert zu sein. Somit ist das erste Ziel des Projektes erreicht.

Kontinuierlich gearbeitet werden muss an der Förderung der Bereitschaft der Unterstufenschüler, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Zwar war zu erwarten, dass die Akzeptanz nur langsam ansteigen würde. Dies wirkt natürlich bei den ausgebildeten Streitschlichtern nicht gerade motivationsfördernd, weil sie gewissermaßen darauf „brennen“ das erlernte Handlungswissen auch tatsächlich anzuwenden. Die gestiegene Akzeptanz bringt ein weiteres Problem mit sich: Bei nur einem vorhandenen Schlichterbüro kommt es gelegentlich zu Terminkollisionen. Sollten alle jetzt 37 Auszubildenden dabei bleiben, ergibt sich ein Mengenproblem: Eine solche Zahl von Schlichtern kann nicht sinnvoll eingesetzt werden; andererseits wäre es aber unsinnig eine solche Ressource ungenutzt zu lassen.

An der hohen Beteiligungsziffer wird die Bereitschaft unserer Schüler zu sozialem Engagement ablesbar, was unserem Lernleitbild „Mehr soziales Lernen“ sehr entgegen kommt. Insofern spricht alles für eine Ausweitung des Projektes „Schülerstreitschlichtung“, es müssen allerdings weitere Anwendungsfelder gefunden werden. Denkbar wären hier Projekte im Bereich „Gewaltprävention“. Dabei ist zu bedenken, dass dazu weitere Personalressourcen nötig sind. Vielleicht hat die „Selbstständige Schule“, die über ein Personalbudget verfügen wird, mehr Möglichkeiten als dies zur Zeit der Fall ist.

## ÜBETREUung

### – Schüler lernen von Schülern (Stufen 6 – 9)

#### Einleitung

Auf den pädagogischen Tagen 1994 äußerten Schüler der 8. Klasse den Wunsch die in der Freien Arbeit der Stufen 5 – 7 praktizierten Formen des selbständigen und gemeinschaftlichen Lernens und Arbeitens fortsetzen zu dürfen. Sie wollten in kleinen Gruppen Unterrichtsstoff aus bestimmten Fächern wiederholen, Hausaufgaben anfertigen und sich auf Klassenarbeiten vorbereiten.

Dies war die Geburtsstunde der sogenannten ÜBETREUung, eines Projektes, das seit 1995 mit steigenden Beteiligungsquoten durchgeführt wird. Im Durchschnitt sind in den letzten Jahren jeweils um die 100 Schüler/innen betreut worden.

## Durchführung

Die Klassenlehrer der Stufen 6 – 9 ermitteln die sich selbst konstituierenden Lerngruppen (3 – 4 Schüler) mit ihren Fächer- und Terminwünschen. Gleichzeitig fragen die Fachlehrer in der Oberstufe nach interessierten Schülern, wobei sie nur solche Übungsleiter weitermelden, von deren fachlicher Qualifikation sie überzeugt sind.

Der Projektleiter bildet aus den Gruppennachfragen und den Betreuungsangeboten ÜBETREUungsgruppen, die sich bei einer Laufzeit von drei Monaten im festen Wochenrhythmus jeweils für eine Zeitstunde im Anschluss an den Unterricht treffen (eine Verlängerung der Laufzeit oder der Arbeitszeit kann individuell vereinbart werden).

Die Oberstufenschüler informieren sich vor Beginn der Arbeitsphase bei den Fachlehrern ihrer „Schützlinge“ über deren spezifische Defizite und über geeignete Arbeitsmaterialien. Die Eltern melden parallel zur Gruppenkonstituierung der Schüler ihre Kinder verbindlich an und zahlen für jedes Gruppentreffen 5 DM pro Kind.

Am Ende einer Projektphase wird die Arbeit mit einem Fragebogen evaluiert.

## Ergebnisse

Die bisherigen Evaluationen haben einen hohen Grad an Zufriedenheit bei allen Beteiligten ergeben. In vielen Fällen hat die regelmäßige Übung in der Kleingruppe den Lernerfolg und das Lerninteresse gesteigert.

Auch für die Oberstufenschüler bringt diese Arbeit neben dem materiellen Gewinn Lern- und Erfahrungszuwachs in fachlicher und psychosozialer Hinsicht.

Eines der „Erfolgsgeheimnisse“ des Projekts ÜBETREUung liegt zweifellos im Einbau der marktwirtschaftlichen Anreizkomponente. Unter dem Gesichtspunkt des sorgfältigen Umgangs mit Ressourcen jeder Art hat sich das Projekt ÜBETREUung als sinnvoll und stabil erwiesen. In ihm wurden unterschiedliche Interessen zu einer gemeinsamen Verwirklichung und zu gegenseitigem Gewinn zusammengeführt.



## Argumentationstraining gegen

### Stammtischparolen

Das Rhetorikseminar fand im September 2001 statt. Dies am Anfang stehende Projekt, das überwiegend dem sozialen Lernen zuzuordnen ist, erwuchs aus der Kooperation mit dem Projekt „Schule & Co.“ Leverkusen und wurde finanziell unterstützt vom Landesprogramm „Kommunen gegen Rechtsextremismus“.

Angesprochen waren lokal ansässige Schulen. Bei dem Auftaktseminar war das Lise-Meitner-Gymnasium durch drei Lehrkräften aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich sowie vier Schülerinnen und Schüler der Stufen 10 bis 12.

Der Aufbau des Lernprozesses im Seminar beruht auf einem von Dr. Klaus-Peter Hufer entwickelten Konzept („Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“, Schwalbach 2000). Es wendet sich gegen fremdenfeindliche, sexistische, reaktionäre Sprüche etc. und schließt folglich zunächst inhaltlich keinen gesellschaftlichen Bereich aus. Ziel eines solchen Seminars ist es, Kommunikationsstrukturen zu entwickeln, um pauschalen, diskriminierenden und Absolutheitsanspruch erhebenden Parolen entgegenwirken zu können und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für zukünftige Situationen in ihrer Selbstsicherheit zu stärken. Das Argumentationstraining umfasst inhaltlich Rhetorik, politisches Grundwissen und politische Psychologie. Methodisch lebt es von den Impulsen des Moderators, von der Dynamik der Gruppenarbeit und insbesondere von den Rollenspielen mit ihren anschließenden Auswertungsgesprächen im Plenum.

Nach der Veranstaltung kam das Team des Lise-Meitner-Gymnasiums einstimmig zu dem Ergebnis, die gewonnenen Erkenntnisse und Fähigkeiten dieses Multiplikatorentrainings in unserer Schule umsetzen zu wollen. Unterstützt durch die Schulleitung und der sie beratenden Steuergruppe beabsichtigen wir im folgenden Halbjahr einen Projekttag zu initiieren. Er soll sich im Seminarverlauf an das Argumentationstraining anlehnen, didaktisch und inhaltlich jedoch den Stufen 8 bis 10 angepasst werden. Die Organisation erfolgt in Zusammenarbeit mit der Schülervertretung unserer Schule.

Zunächst werden die Klassensprecher und ihre Stellvertreter angesprochen.

Die das Seminar durchführenden Personen rekrutieren sich aus dem oben genannten Team.

## Medien-Erziehung (MErz) für alle!

### Einleitung

Im Jahre 1996 rief die Landesregierung das Projekt „NRW – Schulen ans Netz“ ins Leben und stieß damit einen außerordentlich dynamischen Prozess der Einbindung Neuer Medien in den Fachunterricht an. Das Lise-Meitner-Gymnasium trug dieser Entwicklung Rechnung, indem bei der Ausformulierung der Zielfelder für das Projekt „Schule & Co“ „Computergestütztes Lernen und Kommunizieren“ als 3. Zielfeld aufgenommen wurde. Im Verlauf des Projekts „Schule & Co“ wurde dieses Zielfeld durch mehrere schulinterne Projekte konkretisiert, die sich allesamt die Aufgabe setzen, den Lernprozess mit Neuen Medien systematisch im Unterrichtsalltag zu implementieren. Die Schulen in NRW stehen aber vor dem Problem, Medienerziehung mit dem Lernziel Medienkompetenz zu leisten, ohne dass ein entsprechendes Unterrichtsfach in den Sekundarstufen zur Verfügung steht. Medienerziehung realisiert sich deshalb gegenwärtig als curriculare Querschnittsaufgabe aller Fächer und Stufen - mit dem Vorteil einer Anbindung an fachspezifische Lerninhalte und Methoden. Bekanntermaßen sind mit dieser Lösung aber auch gravierende Nachteile verbunden, weil der Verzicht auf eine Institutionalisierung der Medienerziehung in einer festen unterrichtsorganisatorischen Struktur fachliche Kontinuität erschwert und schulindividuellen Zufälligkeiten den Weg bereitet. Der bildungspolitische Auftrag, Verbindlichkeit und Vergleichbarkeit der Unterrichtsangebote in der Medienerziehung für alle Schülerinnen und Schüler zu sichern, kann deshalb in der bisherigen Form kaum verwirklicht werden.

### Zielbestimmung und Durchführung des MErz-Projekts

Das Lise-Meitner-Gymnasium hat sich deshalb entschlossen, neue Wege zu gehen und die Medienerziehung für alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I zu institutionalisieren. Es erprobt nunmehr im 3. Jahr das Projekt „Medien-Erziehung für alle!“ (MErz) mit einem Schwerpunkt auf den Neuen Medien. Mit diesem Projekt ermöglicht es die Integration der informationstechnischen Grundbildung in den Wahlpflichtbereich II der Stufen 9 und 10. Alle Schülerinnen und Schüler erhalten im Differenzierungsunterricht im Verlauf von zwei Schuljahren eine projektorientierte und anwendungsbezogene Grundbildung im Umgang mit dem Computer, deren Umfang zeitlich begrenzt ist.

In allen WP II-Differenzierungskursen einer Jahrgangsstufe werden im Verlauf von zwei Schuljahren MErz-Projekte von ca. zehnwöchiger Dauer sukzessive durchgeführt. In diesen

MERz-Projekten werden aktuelle Anwendungsprogramme für den Computer mit einer geeigneten Thematik des jeweiligen Kurses gekoppelt, so dass der Differenzierungsunterricht auch für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die nicht den Kurs Informatik belegen können oder wollen, einen Beitrag zur informationstechnischen Grundbildung in der Schule leistet. Konkret haben die Projekte in den einzelnen Differenzierungskursen – gekoppelt an ein kursspezifisches Thema - zwei inhaltliche Schwerpunkte in computergestütztem Lernen und Kommunizieren:

- Anwendungsbezogene Kenntnisse  
Datenverwaltung, Textverarbeitung, Tabellen  
Internet (Recherche, Kommunikation, Publikation)
- Gestaltungsfähigkeit  
Bildbearbeitung, Grafische Visualisierung  
Multimediale Präsentation in HTML-Publikationen

Über diese konkreten Kompetenzen im Umgang mit den neuen Medien hinaus werden die Möglichkeiten und Auswirkungen der Informationsgesellschaft im Rahmen dieses Projekts kritisch reflektiert, um das Problembewusstsein der Schülerinnen und Schüler für die Gefahren des virtuellen Zeitalters zumindest ansatzweise zu schärfen.

Neben der Medienkompetenz werden im Verlauf des MERz-Projekts durch die Anbindung an die jeweiligen Kursthemen selbstverständlich auch fachspezifische Sachkenntnisse und Methodenkompetenz erworben. Das Lernen mit Neuen Medien bietet sich insbesondere für die Vermittlung der Schlüsselqualifikation Methodenkompetenz in Form des eigenverantwortlichen Lernens und Arbeitens an, weil

- Gewinnen, Verarbeiten und Beurteilen neuer Informationen
- Produktorientiertes Lernen
- Selbstkontrolle von Lernergebnissen (Interaktivität)
- Team-Arbeit

zu den spezifischen methodischen Grundlagen qualifizierter Medienerziehung gehören.

### **Ergebnisse und (vorläufiges) Fazit**

Die einzelnen MERz-Projekte in den letzten beiden Schuljahren und im laufenden Schuljahr waren sehr unterschiedlicher thematischer sowie didaktisch-methodischer Natur und haben sehr unterschiedliche Ergebnisse erbracht, die nur schwer zu verallgemeinern sind (zur thematischen Konkretion der Projekte und zu einzelnen Erfahrungsberichten siehe Anhang). Sicher kann man aber zusammenfassend sagen, dass die

Medien- und Methodenkompetenz der SchülerInnen im o.a. Sinne deutlich gesteigert werden konnte. Allerdings zeigt das Projekt auch, dass es für einen großen Teil unserer Schüler nach wie vor erforderlich ist, basale Kompetenzen im Umgang mit dem Computer mit Hilfe der MERz-Projekte zu vermitteln und zu verankern, um auf diesen Kompetenzen in der gymnasialen Oberstufe in der Breite aufbauen zu können. Die MERz-Projekte können die systematische und kontinuierliche Einbindung der Neuen Medien in den Fachunterricht nur ergänzen und unterstützen: sie können sie nicht ersetzen!



## Das „KIRPP“-Projekt in der Erprobungsstufe

Da das MERz-Projekt sich nur auf die Stufen 9 und 10 bezieht, haben wir im Rahmen des Projekts „Schule & Co“ frühzeitig versucht, Medienkompetenz auch „von unten“ aufzubauen und den Einsatz Neuer Medien im Fachunterricht der Erprobungsstufe zu implementieren. Zu Hilfe kam uns dabei ein Modellprojekt der Bezirksregierung Köln zur Medienerziehung in der Erprobungsstufe (KIRPP), an dem wir zusammen mit anderen weiterführenden Schulen in den letzten zwei Jahren teilgenommen haben.

KIRPP ist ein Kunstwort und besteht aus den 5 Begriffen: Kommunizieren, Informieren, Reflektieren, Produzieren und Präsentieren.

Wir wollen in diesem Projekt den Einsatz Neuer, aber auch traditioneller audio-visueller Medien im Fachunterricht und in der Freien Arbeit erproben und Formen selbstgesteuerten Lernens in der Erprobungsstufe fördern. Wir haben zu diesem Zweck in dem Klassenraum einer 6., später 7. Klasse eine Medienecke errichtet, in der kleine Lerngruppen mit Computern und anderen Medien selbstständig und handlungsorientiert arbeiten können. Im Sinne einer umfassenden Medienbildung bemüht sich ein in der betreffenden Klasse unterrichtendes Team aus 3-4 Lehrerinnen und Lehrern, den PC als ein (immer wichtiger werdendes) Werkzeug zur Erlangung der Fachziele zu nutzen und die Integration des PC in den Unterrichtsalltag zu forcieren.

Zum besseren Überblick haben wir Ziele, Organisation und Voraussetzungen des Projekts tabellarisch aufgelistet:

### Das KIRPP-Medienprojekt in der Erprobungsstufe **Kommunizieren Informieren Reflektieren Produzieren Präsentieren**

#### Allgemeine Ziele

Erarbeitung und Erprobung von Unterrichtskonzepten zur Medienbildung  
 Verbindung fachspezifischer Ziele und Methoden mit Medienbildung  
 Sichtung und Auswertung von Lernsoftware

#### Ziel Medienkompetenz

##### Anwendung und Gestaltung

Auswahl und Nutzung  
 traditioneller und Neuer Medien  
 (Printmedien, AV-Medien;  
 Computer, Internet, CD-ROM)

Gestalten und Verbreiten  
 eigener Medienbeiträge  
 (Zeitung, Hörspiel, Video-Film,  
 Textverarbeitung, HTML)

##### Reflexion

Erkennen und Beurteilen der  
 Bedingungen und Auswirkungen  
 von Medienproduktion

#### Organisation

Klassen 5, 6 und 7 (Klassenteam aus jeweils ca. 3-4 Lehrpersonen)

Fachunterricht (projektbezogen)  
 z.B. Deutsch, Englisch, Mathematik, Biologie etc.

Freie Arbeit (2 U-Std.)  
 Selbstständiges Lernen in fachbezogenen Projekten

#### Ausstattung

Medienecke im Klassenraum:  
 4 vernetzte PC (Pentium mit Win98) mit CD-ROM-Laufwerk und Soundkarten; s/w-Drucker; Digital-Kamera; Scanner; Mikrophon;  
 Videorecorder; Fernseher; Cassettenrecorder

### Perspektiven

Die Ergebnisse sind so, dass wir beschlossen haben, alle Klassen der Erprobungsstufe entsprechend auszustatten. Wegen der Kosten der Elektroinstallation wird zur Zeit beraten, ob nicht ein Umstieg auf mobile Geräte ( Laptops) sinnvoll wäre.

## Projektskizze zur Einrichtung eines Selbstlernzentrums für die gym. Oberstufe

### Zielsetzungen

Wesentliches Ziel dieses Zentrums soll es sein, den einzelnen Schülern zu ermöglichen, Kernbestandteile des Unterrichts, die Gegenstand von Klausuren sind, im Selbststudium zu erarbeiten. Wenn das im Selbstlernzentrum Erarbeitete als klausurrelevanter Stoff in die Formen der Leistungsüberprüfung und Leistungsbewertung integriert wird, erhält die Selbstverantwortung der Schüler/innen für ihren Lernerfolg einen grundlegend höheren Stellenwert, weil zentrale Lernziele des Unterrichts selbstständig erworben werden müssen.

Weiter ermöglicht ein Selbstlernzentrum die durch Stunden ausfall und andere Unterbrechungen beeinträchtigte Kontinuität des Lernens durch eigenverantwortliche Durchführung des Lernprogramms wiederzugewinnen.

Darüber hinaus hat sich im Verlauf des Projekts „Schule & Co“ gezeigt, dass zur Komplettierung unseres 3. Zielfeldes neben der Erprobungsstufe (KIRPP) und der Mittelstufe (MErz) auch die gymnasiale Oberstufe einer systematischen und kontinuierlichen Einbindung der Neuen Medien in den Fachunterricht bedarf. Um die Selbstverantwortung für den Lernprozess zu steigern und um den institutionellen Rahmen für die Medien- und Methodenkompetenz im Sinne einer wissenschaftspropädeutischen Ausbildung der Oberstufenschüler/innen zu verbessern, plant das LMG ein Selbstlernzentrum für die gymnasiale Oberstufe einzurichten.

### Inhaltliche Voraussetzungen und organisatorische Rahmenbedingungen

Selbstlernen in Kernbestandteilen des Unterrichts stellt hohe Anforderungen an den Umfang und die Qualität des Materials und auch an die Zugangsmöglichkeit.

Ausgearbeitete Unterrichtssequenzen, die sich für das Selbststudium eignen, benötigen auf ein bestimmtes Anforderungsniveau abgestimmte Arbeitsmaterialien, Hinweise auf weiterführende bzw. vertiefende Literatur (Links), eine präzise Aufgabenstellung und detaillierte Hilfen. Zusätzlich sollte jeder Aufgabe ein Lösungsmuster, das eine eigenständige, lehrerunabhängige Lernerfolgskontrolle ermöglicht, beigelegt sein, um die Klausurvorbereitung im Selbstlernzentrum auch rechtlich abzusichern. Derart gestaltete Unterrichtsreihen existieren –



soweit uns bekannt – bislang nur in Ansätzen und für einzelne Fächer.

Sowohl Umfang wie Zugang zum Lernmaterial benötigen neben gedruckten Quellen Lernsoftware, Internet-Zugang sowie audio-visuelle Medien.

Durch unsere Zentralbibliothek decken wir die Printmedien bereits heute ab, die audio-visuellen Medien sind im Medienfachbüro konzentriert; außerdem können die Schüler/innen in der Bibliothek und im Medienfachbüro zum Selbststudium auf Lernsoftware und zwei bzw. drei PC, die zum Teil Internet-Zugang haben, zurückgreifen.

Aus praktischen Gründen werden wir deshalb das Selbstlernzentrum räumlich an die Zentralbibliothek und das Medienfachbüro anbinden.

Die Nutzung des Selbstlernzentrums setzt zum einen ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit der Schüler/innen voraus, zum anderen dürfte man aber an einer technischen und organisatorischen Betreuung des Zentrums durch geeignetes Personal nicht vorbeikommen. Das LMG hat in dieser Hinsicht beste Voraussetzungen, weil sowohl die technische Administration der im Raum installierten Geräte, als auch betreuende und koordinierende Aufgaben hinsichtlich der Raumnutzung durch eigens eingestellte Fachkräfte, einen Systemadministrator für die Neuen Medien sowie einen medienpädagogisch geschulten Mitarbeiter, geleistet werden können. Zusätzlich haben sich für die Bewältigung dieser Aufgaben Kolleginnen und Kollegen des Teams „Neue Medien“ bereit erklärt.

## **Technische Ausstattung**

Das Selbstlernzentrum sollte im Rahmen des Machbaren eine ausreichende Anzahl von Arbeitsplätzen für Schüler/innen und für Arbeitsgruppen zur Verfügung stellen. Diese Arbeitsplätze müssen aus unserer Sicht unabdingbar mit moderner Hardware und Software ausgestattet sein, weil die Schüler/innen im Rahmen ihres Selbststudiums auf multimediale Lernsoftware, digitalisierte Verarbeitungs- und Präsentationsprogramme sowie auf das Internet als Recherche- und Kommunikationsmedium zurückgreifen (können) müssen.

## **Projektverlauf**

Die Schulkonferenz des LMG hat auf ihrer Sitzung am 04.10.2001 einstimmig die Einrichtung eines Selbstlernzentrums für die gym. Oberstufe unter den o.a. Voraussetzungen beschlossen.

Nach Auskunft der Stadt wird mit den erforderlichen technischen Arbeiten noch im Kalenderjahr 2001 begonnen, so dass ab sofort interessierte Fachschaften damit starten können, Selbstlern-Materialien auf dem Bildungsserver NRW sowie aus

den Schulbuch-Verlagen und Fortbildungsveranstaltungen der Bezirksregierung Köln zu sichten, eigene Unterrichtssequenzen zu entwickeln und mit anderen Schulen zu kooperieren. Die Fachschaften Deutsch, Englisch, Mathematik, Philosophie und Sozialwissenschaften haben ihre Mitarbeit an dem Projekt bereits zugesagt. Anzustreben ist auch eine inhaltliche Zusammenarbeit mit den Medienberatern Software des Medienzentrums Rheinland und universitären Einrichtungen, z.B. mit der jüngst eröffneten Zweigstelle Leverkusen der Fernuniversität Hagen, zu der wir in dieser Frage bereits Kontakt aufgenommen haben.

Unter günstigen Verlaufsbedingungen des Projekts könnte dann im zweiten Halbjahr des laufenden Schuljahres 2001/02 damit begonnen werden, erste Studiengänge im Selbstlernzentrum zu erproben. Ein erster, vorläufiger Erfahrungsbericht könnte dann zum Jahresende 2002 erstellt werden. Eine systematische Evaluation der Projektziele kann u.E. erst nach einer Projektdauer von zwei bis drei Jahren durchgeführt werden.

## Intensivierung der Eine-Welt-Arbeit und der Umwelterziehung

### Zielsetzung

Das 5. Zielfeld, das wir im Rahmen des Projektes Schule & Co bearbeiten wollten, sollte der Intensivierung unserer Eine-Welt-Arbeit dienen. Dieses Vorhaben konnte auf einen festen Bestand von Einrichtungen und Traditionen an unserer Schule (siehe Anhang) zurückgreifen. In unserem Antrag aus dem Jahre 1997 haben wir angegeben, dass als erstes die stärkere Einbeziehung der gesamten Schülerschaft in die genannte Arbeit verbessert werden müsse.

Die Diskussion in der Steuergruppe über Priorität, Ausmaß und Intensität der in Schule & Co. umzusetzenden Projekte führte zu dem Ergebnis, dass dieses Arbeitsfeld als „normales“ Vorhaben weitergeführt und -entwickelt werden sollte.

### Durchführung und Ergebnisse

In der Weiterführung wurde neben der Eine-Welt-Arbeit vor allem die Umwelterziehung intensiviert.

Im Einzelnen wurden folgende Vorhaben umgesetzt: Neben der Fachschaft Religion ist nun auch im Bereich des Politikunterrichts unsere konkrete entwicklungspolitische Arbeit Gegenstand des Unterrichts.

Des Weiteren sind die letzten beiden Partnerschaftsreisen nach Nicaragua (1998 und 2000) unter Beteiligung von Schülern erfolgt, die auf Grund dessen als Multiplikatoren besonders innerhalb der Schülerschaft wirken konnten. Zur Zeit arbeitet eine ehemalige Schülerin im Rahmen eines sozialen Jahres in unserer Partnerstadt Chinandega mit der Verpflichtung zur Berichterstattung für unsere Schule.

Zur gleichen Zeit konnten wir die Zusammenarbeit mit außerschulischen Gruppen im Rahmen des Agenda-Prozesses konsolidieren.

Auch was die Einrichtungen der Eine-Welt-Arbeit in der Schule anlangt, nämlich das Eine-Welt-Café, ist es uns gelungen, in zwei Bereichen eine wesentliche Verbesserung zu erzielen:

Seit dem 1.8.2000 haben wir das Café um einen Mittagstisch ergänzt, wodurch die Rahmenbedingungen für die ausgedehnte Arbeit in der Schule erheblich verbessert worden sind. Zudem haben wir – für die schöne Jahreszeit - zum selben Zeitpunkt ein Außencafé auf dem Schulhof installiert, das sehr gut „angenommen“ worden ist.

Den durchschlagendsten Erfolg konnten wir jedoch im Bereich der Umwelterziehung auf dem Sektor der Energieeinsparung erzielen.

Seit August 1998 nehmen wir an dem Projekt „Klima Aktion: Schulen Sparen Energie“ (KLASSE Leverkusen) teil. Die Vereinbarung mit der Stadt enthielt unter anderem, dass die Schulen 30 % der eingesparten Kosten als Prämie erhalten würden und dass 40 % in Maßnahmen zur Energieeinsparung an Schulen reinvestiert würden.

Die Umsetzung des Projekts liegt in den Händen einer Energiegruppe aus Lehrern und Schülern, die von unserem Hausmeister-Team kräftig unterstützt wird. Die Hausmeister ermitteln und überwachen fortlaufend die Verbrauchsdaten, sorgen für Verbesserungen an der Steuerungsanlage der Heizung, machen Vorschläge für eine koordinierte Nutzung der Räume.

Die Energiegruppe erarbeitete die Energiesparregeln und sorgte für entsprechende Markierungen und Informationen im gesamten Schulgebäude.

Wesentliches Moment der Umsetzung waren die Einsetzung von Energiesprechern in allen Klassen und ihre entsprechende Fortbildung u. a. durch außerschulische Partner vom „Wuppertal-Institut“.

Trotz umfangreicher Fremdnutzung unseres Schulgebäudes durch Vereine, Volkshochschule u. a. konnten wir bereits im ersten Jahr unsere Gesamtenergiekosten von 440.000 DM um rund 75.000 DM (17%) senken, indem wir unser Nutzungsverhalten veränderten.

Den Sachbearbeitern beim Schulträger erschien die Einsparquote so unwahrscheinlich hoch, dass wir leider bei der Prämien-Vergabe auf 15.000 DM heruntergerechnet worden sind.

Im zweiten Wettbewerbsjahr gelang es uns (bei Heizung, Strom und Wasser) unsere Einspar-Summe insgesamt auf rund 140.000 DM zu steigern und damit unsere Energiekosten um 31 % zu senken. Diesmal erhielten wir bei der Prämien-Vergabe 35.500 DM auf unser Schulgirokonto überwiesen und zugleich die Zusage – aus den Reinvestivmitteln – eine Solaranlage auf das Dach unseres Eine-Welt-Cafés installiert zu bekommen, damit dort die Warmwasserzubereitung gewissermaßen „vom Himmel“ kommen könnte.

Inzwischen ist die Solaranlage in Betrieb.

Vorläufige Berechnungen lassen erkennen, dass wir auch im dritten Wettbewerbsjahr von KLASSE Leverkusen rund 30 % Energie-Einsparquote erzielt haben.



## Perspektiven

- Im Hinblick auf unsere seit vielen Jahren anhaltenden Bemühungen um Umwelterziehung und die o. a. außerordentlichen Erfolge beim Energie-Sparen haben wir uns um das Zertifikat „Umweltschule Europa“ beworben.
- Im Blick auf weitere Möglichkeiten der Intensivierung unserer Eine-Welt-Arbeit ist eine Vernetzung unserer Schule in das System der Unesco-Projekt-Schulen ansatzweise diskutiert worden. Neben der Weiterentwicklung der oben genannten Aspekte wäre das Verfolgen dieses Gedankens ein wichtiges zukünftiges Projekt unserer Schule.

## Interne Evaluation

Im Rahmen von „Schule und CO“ wurden drei Lehrpersonen als Evaluationsberater fortgebildet. Die Fortbildung bestand aus drei Trainingstagen im Abstand von mehreren Wochen. Den Evaluationsberatern, bei uns zwei Kolleginnen und ein Kollege, ist während der Fortbildung folgende Rollendefinition mitgegeben worden:

Beschränkung auf Beratung und Unterstützung bei freiwilligen Selbst-Evaluationen auf Anfrage aus dem Kollegium. Die Hoffnung, dass solche Anfragen aus dem Kollegium sich gewissermaßen von selbst ergeben würden, erwiesen sich als Fehlannahme.

Auch eine Information des ganzen Kollegiums durch das Evaluations-Team mit Vorführung von Beispielen führte leider nicht zu dem gewünschten Effekt: Das Beratungsangebot wurde nicht in nennenswertem Umfang angenommen. Die Ursachen für solch überwiegende Reserviertheit im Kollegium gegenüber der Entwicklung der vielzitierten „Evaluations-Kultur“ können folgende sein:

- Das Wort „Evaluation“ löst offensichtlich bei vielen Lehrpersonen tiefsitzende Ängste vor Kontrolle und negativer Bewertung aus.
- Mit dem neuen Begriff verbindet sich in vielen Lehrerköpfen der Verdacht, dass hiermit zusätzliche Arbeitsbelastung verbunden sein wird, von deren Nutzen man nicht überzeugt ist.
- Auch Gefühle der Unsicherheit angesichts des neuen Arbeitsfeldes mögen eine Rolle spielen.

In unserer Steuergruppe herrscht Übereinstimmung darin, dass die geringe Akzeptanz gegenüber dem Thema „Evaluation“ nur durch gute Beispiele und geduldige Gespräche mit dem Kollegium verbessert werden kann.

Vor diesem Hintergrund wurde zusammen mit der Steuergruppe vereinbart, intensiver auf zukünftige, geeignete Projekte hinzuweisen und Evaluationen anzuregen bzw. die Evaluation bei der Planung von Projekten gleich mitzuplanen und möglicherweise vorzustrukturieren.

Außerdem hat der Schulleiter zu Beginn des Schuljahres dem Lehrerkollegium als Minimalforderung auferlegt, im Laufe des Jahres zumindest einmal im Anschluss an eine Unterrichtseinheit eine Selbst-Evaluation durch die Lerngruppe oder wahlweise eine kollegiale Supervision durchzuführen, ausdrücklich nicht in der Absicht einer wechselseitigen Bewertung der Lehrleistung, sondern um einzelne Phänomene des Unterrichts gezielt in ihrer Wirkung beobachten zu können. Die Kontrolle

erfolgt über die Eintragung in eine Liste.

Das Berater-Team stellt dazu Blankfragebögen allgemein zur Verfügung, so dass eine möglichst breite Palette von Erkenntnisinteressen dem Kollegium als Anregung dafür dienen kann, die Möglichkeit von (Selbst)Evaluation als Chance zur Informationsbeschaffung und Qualitätsentwicklung wahrzunehmen und so die Entwicklung einer Evaluationskultur zu befördern .

### Schülerumfrage

Parallel zu einer Befragung des Kollegiums durch die Steuergruppe hat das Berater-Team für die im Oktober 2001 durchgeführten Projektstage „Das Lernen lernen“ einen Fragebogen für die Schüler erstellt.

Die verantwortlichen Lehrer hatten Gelegenheit individuell für ihre Klassen einen Teil der Fragen zu variieren. Auf diese Weise wurden alle Schüler befragt, so dass umfassende Ergebnisse über die Bewertung der Projektstage aus Schülersicht vorliegen. Die Umfrage bei den Schülern sollte bei der 2. Durchführung der Projektstage in allen Jahrgangsstufen eine Einschätzung aus Schülersicht dokumentieren. Die Klassen haben einen von den Evaluationsberater erstellten einfachen Fragebogen erhalten, der aus einem allgemeinen Teil, der hier dokumentiert wird, und einem für die Jahrgangsstufen spezifischen Teil besteht. Die Ergebnisse sind tendenziell positiv bis befriedigend.

Exemplarisch werden hier die Ergebnisse dreier Klassenstufen versprochen und einige durchgängige Tendenzen aufgeführt (Vgl. die genauen Einzelergebnisse im Anhang):

### 5. Klassen

Die 5. Klassen haben ein beinahe einheitlich positives Votum über ihre ersten Projektstage abgegeben. 90% aller Schüler/innen gaben an, dass die Tage dazu beigetragen haben, ihr Lernen zu verbessern, 93% der gesamten Stufe 5 (180 Schüler/innen) fand die drei Tage „gut“ (Fragen A, E). Auch die Bewertung der einzelnen Faktoren (z.B. Themen, Material, Mitarbeit, Frage D) zeigt eine Einschätzung, die im Durchschnitt besser als gut ist (1,6-1,9). Ernst zu nehmende Wünsche einiger Kinder betreffen die Pausenregelung und Bewegungsangebote während der drei Trainingstage. Hier sollte überdacht werden, wie das zukünftig kindgemäßer gemacht werden kann.

### 7. Klassen

Die Bewertung der Projektstage ist bei den 7.Klässlern verglichen mit den 5.Klassen weniger euphorisch.

85% der Kinder glauben, dass die drei Tage deutlich dazu beigetragen haben ihre Lernfähigkeit zu verbessern.

85% der Kinder fanden auch die Tage insgesamt gelungen, wobei die Zahl der uneingeschränkt Zustimmungen hier geringer ausfiel als in der Stufe 5.

Die Einzelfaktoren wurden mit Noten zwischen 1,9 und 2,5 bewertet. Themen und Methoden wurden mit der Note 2,5 am schlechtesten benotet. Möglicherweise spielt es hier eine Rolle, dass die Siebtklässler schon Erfahrungen mit Projekttagen haben und von daher wegen des reduzierten Neuigkeitswerts die hohen Erwartungen nicht ganz erfüllt werden konnten. Auf Grund der schon gemachten Erfahrungen können diese Schüler natürlich auch die Lage kritischer vergleichen und beurteilen.

Im Hinblick auf unterschiedliche Trends bei der Bewertung in einzelnen Klassen darf auch vermutet werden, dass ein engagierter Lehrereinsatz zu entsprechend positiver Einschätzung bei den Schülern führt.

### 11. Klassen

Bei den älteren Schülern lässt sich ein zunehmender Trend ablesen bestimmte Teile des Trainings kritisch einzuschätzen, wobei die Mehrheit der Jahrgangsstufe 11 doch noch ein insgesamt positives Urteil fällt.

Die Einzel-Ergebnisse zeigen, dass es hier einer erneuten Abstimmung bezüglich der Themen beim Übergang von der Sek I in die Sek II bedarf. Denn die relativ schlechte Bewertung bei der Frage nach Zunahme von Wissen und Können ist wohl darauf zurückzuführen, dass es in Stufe 10 und 11 in wesentlichen Punkten inhaltliche Überschneidungen gab.

Ein wichtiges Teilergebnis der Schüler-Evaluation ist, dass mit zunehmendem Alter und wachsender Erfahrung die Trainingseinheiten zur Teamarbeit von den Schülern positiver eingeschätzt werden als das Methoden- und Kommunikationstraining.



## Fazit:

### „Schule & Co“ hat sich gelohnt

Welche Antworten auf das Fragezeichen neben dem Logo von „Schule & Co“ in unserer Grafik zur Ausgangssituation (S. 4) und den dazu formulierten Fragen können wir in der Schlussphase des 5-jährigen Schulversuchs geben?

#### Frage 1:

#### Haben unsere bisherigen Reformergebnisse Bestand gehabt?

Ja, alle 9 Reforminseln aus der Zeit von 1986 – 1997 haben sich unter den Bedingungen des Schulversuchs im Kern als trag- und bestandsfähig erwiesen.

Unser seit 1994 – in Absprache mit dem Ministerium – entwickeltes Pilot-Projekt „Facharbeit in Stufe 12“ ist sogar inzwischen in ganz Nordrhein-Westfalen für alle Oberstufen der Gymnasien und Gesamtschulen eingeführt worden.

Entsprechend unserer Vorstellung, wonach die Facharbeit 12 gewissermaßen eine „Nagelprobe“ auf Studier- oder Berufsfähigkeit ist, glauben wir, dass dies besser funktioniert, wenn die Kinder und Jugendlichen im Verlaufe der Sek. I durch institutionalisierte Formen des „ganzheitlichen Lernens“ auf die relativ hohe wissenschaftspropädeutische Anforderung vorbereitet worden sind (Vgl. unsere Freie Arbeit in 5 – 7, unsere Jahresarbeit in 8, den Betriebspraktikumsbericht in 9, die Reiseberichte in 9 u. 10, Berichte von Auslandsaufenthalten in 11).

Unser 1997/98 erwogener Plan die Freie Arbeit quantitativ schrittweise von 2 auf 4 Stunden pro Woche auszudehnen und dabei zugleich Qualitätsverbesserungen anzustreben ist allerdings im Zusammenhang mit der Einführung des Klippert-Lernsystems aus folgenden Gründen zurückgestellt worden:

- Es erschien uns sinnvoll zunächst das Methoden-, Kommunikations- und Teambildungs-Training nach Klippert voranzutreiben, um danach wieder auf unsere Absicht zurückzukommen.
- Im Hinblick auf den hohen Reformaufwand von „Schule & Co“ und die daraus sich unvermeidlich ergebenden Belastungs-Syndrome im Lehrerkollegium entschloss sich die Steuergruppe im Sinne der Konsens-Strategie zur Vertagung der Ausbau-Pläne für die Freie Arbeit, denn die genannte Erweiterung hatte auf der Lehrerkonferenz nur eine äußerst knappe Mehrheit gefunden.

Durch die Ergebnisse der PISA-Studie fühlen wir uns in unserer Auffassung bestätigt, dass der traditionelle Unterricht zugunsten von Formen des selbständigen und ganzheitlichen Lernens reduziert werden muss.

#### Frage 2:

#### Sind neue Reformfelder hinzu gekommen?

Ja, lautet auch hier die Antwort.

Unter der Annahme, dass alle Schulen besser werden wollen, formulieren wir unsere Erfahrungen aus dem Schulversuch auch im Hinblick auf das Nachfolge-Modell „Selbstständige Schule“ in fünf Postulaten:

##### 1. Schulen brauchen Steuergruppen

Eine Schule, die nachhaltig besser werden will, braucht eine „Steuergruppe“, also ein Führungsteam, das der Schulleitung hilft den komplexen Schulentwicklungsprozess auf den unterschiedlichen Projektfeldern zu „steuern“, weil eine Einzelperson damit überfordert wäre.

Es erscheint uns also unumgänglich, dass jede Schule, die am Modell „Selbstständige Schule“ teilnimmt, eine Steuergruppe bildet.

Dadurch ist zugleich der von verschiedenen Seiten geäußerten Befürchtung, die Schulleiterperson könnte zu mächtig werden, die Grundlage entzogen; denn die Steuergruppe wirkt natürlich auch im Sinne eines Korrektivs.

Mit einer gewählten, institutionalisiert arbeitenden Steuergruppe können die berüchtigten „einsamen Beschlüsse“ der Schulleiterperson kaum noch vorkommen.

Mit der Steuergruppe gibt es also Zweierlei: Mehr Effizienz und mehr Demokratie in der Führungs-Struktur!

##### 2. Schulen brauchen Unterrichtsentwicklung

Schulen, die besser werden wollen, müssen Unterrichtsentwicklung betreiben.

So schön und wichtig für jede Schule diverse Kreativgruppen sind: Chor, Orchester, Big Band, Circus-Gruppe, Theater-, Tanz- und Literaturaufführungen – sie alle können nicht die Notwendigkeit ersetzen den Kernbereich der Schule, den Unterricht, zu reformieren.

Sicher gibt es prinzipiell viele Möglichkeiten den traditionellen Unterricht zu verändern, z. Zt. halten wir allerdings – trotz aller Befürchtungen vor dem Heilslehren-Effekt – das Klippert-Lernsystem für alternativlos auf dem deutschen Bildungsmarkt. Wir haben oben dargelegt, dass wir an unserer Schule noch

weitere Schritte tun müssen um die Verschränkung von Basis-Training und EVA endgültig zu erreichen.

Wenn es uns gelingt unseren Unterricht im Sinne Klipperts nachhaltig umzugestalten, dann wird das auch für unsere Reformprojekte aus der Zeit vor „Schule & Co“ effizienzsteigernd wirken.

### 3. Schulen brauchen systematische Fortbildung

Wie oben dargelegt und im Anhang ausführlich dokumentiert haben wir im Rahmen von „Schule & Co“ eine für uns völlig neue Art der Fortbildung kennen gelernt: die systematische!

Bis dahin gingen – je nach individuellem Bedarf – einzelne Lehrpersonen in sie interessierende oder nützlich erscheinende Fortbildungen, ohne dass daraus ein klar definierbarer Nutzen für das System Schule abgeleitet werden konnte. In der unterregionalisierten Lehrerfortbildung, wie sie beispielsweise im Regierungsbezirk Köln eingeführt worden ist, sind bereits Systematisierungstendenzen erkennbar. Ebenso zeigen die Schulleiter-Kurse, besonders für Neulinge angeboten, solche Tendenzen.

Aber: Das bisherige Fortbildungs-Wesen ist immer noch zu wenig zielorientiert und zu wenig systematisch. Nachhaltige Veränderungen im System Schule lassen sich aber nur mit systematisch betriebenen Fortbildungen auf allen Ebenen des pädagogischen und des organisatorischen Handelns bewirken.

In „Schule & Co“ hieß das für uns: Systematische Fortbildung der Steuergruppe, systematische Fortbildung der Schulleitung, systematische Fortbildung des gesamten Lehrerkollegiums im Klippert-Lernsystem, Ausbildung des Evaluationsberater-Teams. Der entscheidende Unterschied zur traditionellen Fortbildung liegt in der klaren Zielorientierung und in der unmittelbaren Verwertung des erworbenen Wissens und Könnens in der Schule.

Aus diesen positiven Fortbildungs-Erfahrungen ergibt sich unser Wunsch als hoffentlich bald „Selbstständige Schule“ ein Fortbildungs-Budget zugestanden zu bekommen, damit wir mit dem vorhandenen Geld unseren Fortbildungsbedarf längerfristig ebenso zielorientiert wie systematisch planen können.

### 4. Schulen brauchen mehr Teamarbeit

Für uns hat sich die Teilnahme an „Schule & Co“ auch deshalb gelohnt, weil wir wesentliche Schritte weg vom „Einzelkämpfer-

Dasein“ gemacht haben. Vorbehalte und Ängste gegenüber der Arbeit im Team sind merklich geringer geworden und das Gefühl der Selbstwirksamkeit hat zugenommen. Nur solche Lehrer können den Schülern die Vorteile der Teamarbeit überzeugend vermitteln.

### 5. Schulen brauchen Neue Medien

Natürlich entspricht dieses Postulat einer landläufigen Handlungsmaxime und die allermeisten Schulen haben inzwischen wesentliche Ausstattungs-Fortschritte gemacht.

Wahrscheinlich hätten die Neuen Medien auch ohne „Schule & Co“ in unserer Schule Einzug gehalten, aber eins ist uns allen klar geworden: Mit „Schule & Co“ erfolgten die einzelnen Schritte systematisch und in jedem Fall verknüpft mit didaktischen Konzepten, die wir oben dargelegt und im Anhang ausführlich dokumentiert haben.

Auch haben wir im Rahmen unserer Steuergruppe die notwendigen Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Neuen Medien sorgfältig geplant und realisiert. Im Schuljahr 2000/01 gab es neben den externen auch eine ganze Serie von schulinternen Fortbildungen an schulfreien Samstagen, die von unserem Team „Neue Medien“ durchgeführt wurde.

Schließlich haben wir als Initiator und Teilnehmer des Programms „Geld aus Stellen“ das mit dem Anwachsen der Geräteparks überall entstehende Problem der Geräte- und Netzwerkpfege bereits durch Einstellung von zwei Computer-Experten schulintern gelöst.

### **Frage 3: Haben unsere Kräfte und unsere Ressourcen ausgereicht?**

Die sächlichen Ressourcen waren das geringere Problem, wengleich das bürokratische Verfahren an die Geldmittel heranzukommen noch viel zu aufwändig ist. Viel schwerwiegender ist hier die Frage der personellen Ausstattung im Zusammenhang mit Schulreform.

Es gab im Verlaufe der fast 5 Jahre viele Phasen mit Belastungs-, ja mit Überlastungs-Syndromen, was die Steuergruppe und die Schulleitung oft genug sehr besorgt gemacht hat. Sicherlich ist dadurch die Steuergruppe nicht selten selber an ihre Beistungsgrenze gestoßen.

Aber: Wir haben es bisher geschafft auf Reformkurs zu bleiben, weil viele Lehrpersonen intrinsisch motiviert sind und bei einem Teil des Kollegiums im Zusammenhang mit dem Eigenverantwortlichen Lernen und Arbeiten nach Klippert erste Früchte der Entlastung spürbar werden, insofern diese Lehrper-



sonen im Unterricht nicht mehr ständig „vorturnen“, sondern mehr die Rolle des Moderators spielen, während die Schüler selber zielgeleitet lernen.

Dennoch ist in unserem langjährig aktiven Lehrerkollegium unterschwellig immer wieder die Frage nach einer für die Reformarbeit angemessenen Entlastung gestellt und debattiert worden.

Verschärfend hat in dieser Hinsicht das Faktum gewirkt, dass unsere Schule –aus unterschiedlichen Gründen - während des gesamten Schulversuchs mit Unterdeckung im Lehrerstellenkonto gearbeitet hat. Die für uns völlig undurchsichtige Verteilung der sogenannten „Zeitbudget-Stellen für besondere Aufgaben“ hat den Unmut noch gesteigert.

Damit sehen wir uns gegen Ende von „Schule & Co“ in der Situation, einer gründlichen und sicher länger anhaltenden Debatte über Belastung und Entlastung in unserem Kollegium nicht mehr ausweichen zu können.

Auch aus diesem Grund hoffen wir mit dem Schuljahr 2002/03 den Status der „Selbstständigen Schule“ zu bekommen, damit wir künftig keine finanziellen Verluste wegen offener Stellen mehr hinnehmen müssen und dadurch auch einen gewissen Spielraum für Entlastung bzw. Leistungsprämien gewinnen.

In summa:

Das Lise-Meitner-Gymnasium kann die im Rahmen von „Schule & Co“ erreichten Fortschritte nur dann erfolgreich weiterführen, wenn es am Nachfolge-Modell „Selbstständige Schule“ teilnehmen darf.

## **Anmerkung zur Genese**

### **dieses Abschlussberichts:**

Der Abschlussbericht ist ganz überwiegend eine Gemeinschaftsarbeit der Steuergruppe, ergänzt um die Berichte der Kollegen, die in den jeweiligen Feldern federführend tätig waren.

Alle Teile des Berichts wurden in einem mehrstufigen Verfahren überarbeitet.

Aus Zeitgründen hat es keine förmliche Behandlung in den Mitwirkungsgremien mehr geben können. Die Texte sind aber zur Einsicht und Korrektur zugänglich gemacht worden.

Dieses Verfahren ist von der Lehrerkonferenz gebilligt worden. Im Übrigen sind die meisten der dargestellten Projekte im Verlaufe des Schulversuchs in den Gremien vorgestellt, bewertet und ggf. verändert worden.